

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach aufliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Budapest, 18. Juli.

Die Geschichte weiß von wenigen so geschickten Schachzügen zu melden, wie die Berufung deutscher Beamter, namentlich Finanzbeamter nach der Türkei ist. Und selten noch hat eine Regierung eine so demüthigende, vollständige Niederlage erlitten, wie jetzt das Ministerium Gladstone durch jenen Schachzug Abdeddin Pascha's. Die letzten bedeutenden Großvezire der Türkei, die Köprülü's, waren albanesischen Ursprungs; fast scheint es, als sei Abdeddin der Mann, welchen die Geschichte als würdig seiner großen Stammesgenossen verzeichnen wird.

Selbst von der politischen Situation abgesehen, war jene Berufung eine außerordentlich kluge Maßregel. Für diejenigen, welchen das osmanische Reich als durch und durch verfault, dem unabwendbaren Untergange verfallen gilt, mag es gleichgültig scheinen, ob die zur Reform der türkischen Verwaltung berufenen Beamten vom Nordpol oder vom Südpol stammen. Mit solchen Fanatikern oder Heuchlern der Unwahrheit ist nicht zu rechnen. Aber der Zustand der türkischen Armee war in den ersten Jahrzehnten unseres Säkulums noch viel gottserbärmlicher, als heute der Zustand der türkischen Verwaltung ist, und doch bezweifelt jetzt Keiner die moralische und physische Kernhaftigkeit dieses Heeres. Letzteres aber ist die Schöpfung preussischer Instruktoren, des Marschalls Molke, des verstorbenen Vincke-Obendorf, Lehmann und Anderer, und zählt noch heute viele Preußen, so namentlich Blum und Streckler, unter seinen tüchtigsten Offizieren. Der kosmopolitische Charakterzug der Deutschen, ihre Fähigkeit, sich in die Seele anderer Nationen hinein zu denken, in das Leben der letzteren hinein zu leben, macht sie zu Instruktoren besonders befähigt. Der Franzose bleibt stets Franzose und der Engländer stets Engländer; aber jener gewinnt durch seine Liebenswürdigkeit und reizt zur Nachahmung, während der scharfsinnige Engländer überall verlegt und abstößt. So haben denn englische Offiziere und Beamte der türkischen Armee und Verwaltung niemals Gutes geschaffen und vielfachen Zorn angereizt. Dagegen könnten die Deutschen wohl fähig sein, die Administration mit demselben glänzenden Erfolge zu reformiren, den sie auf militärischem Gebiete errungen haben.

Doch diese Ermägungen waren schwerlich aus-

schlaggebend für die Berufung; es galt der Pforte, die Mission Götschen's zu einem eklatanten Fiasko zu führen, und das ist glücklich gelungen. Herr Götschen wurde zum Spezialbotschafter auserlesen, weil er eine finanzwissenschaftliche Kapazität ist und die egyptische Verwaltung (das war freilich in den Tagen, da der kluge Beaconsfield das Ruder lenkte) in seine, das ist: Englands, Hand genommen hatte. Götschen sollte, indem er hinter seine Reformwerke den äußersten Kraftaufwand setzte, die türkischen Verwaltungsstellen mit Engländern besetzen, sich durch Leitung der Finanzen zum faktischen Souverän des osmanischen Reiches machen, gewissermaßen als Masskurator des letzteren fungiren und die Dinge dorthin leiten, wohin sie in Egypten gelangt sind: zur Abjektivung und Verbannung des Herrschers. Selbstverständlich sollte dabei die Türkei zu einem einzigen Markte für britische Industrieprodukte werden. Es ist anders gekommen: die englischen Beamten und Offiziere werden wegen „Unfähigkeit“ abgesetzt, und an ihre Stelle treten deutsche, von Bismarck gesandte.

In England schäumt man vor Wuth; man legt dort den Türken die Idee eines deutsch-türkischen Bündnisses unter. So thöricht aber sind die Türken gewiß nicht, daß sie wähen, Bismarck werde für sie die Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers einsetzen. Es wird, wie in den Tagen Friedrich's des Großen, wenig mehr, als hie und da eine theoretische Freundschaftsbeziehung herauskommen. Aber auch das bloße platonische Wohlwollen Deutschlands ist für die Türkei von unschätzbarem Werthe. Beide Mächte haben sich in dem Wunsche zusammengefunden, Herrn Gladstone für seine Fanfaronnaden zu züchtigen. Der Mann, welcher die Türkei „mit Saft und Pack“ aus Europa vertreiben will, unserer Monarchie das „Hände weg!“ zugerufen hat, er hat ja auch, theils direkt, theils durch den Mund seiner radikalen Kollegen den Franzosen britische Hilfe in einem Revanchekriege wider Deutschland zugesagt. Bismarck rächt sich, indem er Frankreich mit Liebenswürdigkeit umstrickt und von der Antheilnahme an der von Gladstone gewünschten bewaffneten Intervention abhält und indem er die Flottendemonstration, falls er sie nicht hindern kann, durch Deutschlands Theilnahme zu einer unschätzblichen Spielerei macht. Daß Oesterreich-Ungarn durch seine Interessen in dieses deutsch-türkische Verhältniß hineingezwungen wird, versteht sich

von selbst und ergibt sich aus der vom Wiener wie vom Berliner auswärtigen Amte ausgegebenen Parole: „Keine Liquidation der Türkei!“

## Budapest, 18. Juli.

Wenn es nach den Absichten des griechisch-orientalischen Kongressausschusses geht, wird der National-Kirchentongress der zur griechisch-orientalischen Kirche gehörenden Serben in Ungarn im künftigen Oktober zusammentreten. Es wird nämlich aus Karlowitz vom 17. d. telegraphisch gemeldet: „Der Kongressausschuß zu Karlowitz schloß heute seine kurze Session, indem er unter Anderem den Beschluß faßte, der serbische Kirchentongress sei für Oktober einzuberufen und die Regierung davon bloß in Kenntniß zu setzen. Ferner wurde noch beschlossen, die Erarchival-Versammlungen für den Monat September einzuberufen.“

Aus Berlin wird offiziös gemeldet, daß gegen Mitte August, gelegentlich der Rückkehr Kaiser Wilhelms aus Gastein, eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Deutschland und Sr. Majestät Franz Joseph I. in Jschl stattfinden wird.

Die orientalische Frage wird Sommerschlaf halten. Daß sie zur Zeit nicht brennend ist, geht aus dem Umstande hervor, daß Baron Haymerle demnächst einen längeren Urlaub antreten und nicht der einzige mit Ferien beglückte Diplomat sein wird. Für die Verdringung jedes Drängens in der griechisch-türkischen Grenzfrage spricht auch folgende Bemerkung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: „Den guten Willen der Pforte vorausgesetzt, dürfte ihr, was den Ausführungsmodus der Berliner Konferenzbeschlüsse anlangt, die billige Rücksichtnahme der Mächte auf die unzulässig vorhandenen lokalen Schwierigkeiten wohl kaum vorenthalten werden. Eine gewisse Sorte von Publizistik wird sicher nicht ermangeln, über die abermalige Verschleppung der Sache die Lauge wohlfeilen Spottes auszugießen. Dem steht der einfache Hinweis gegenüber, daß eine Forcierung der Ereignisse weder dem Wunsche noch dem Interesse der Beteiligten entspricht, sondern höchstens von denen ersehnt werden könnte, welche es lieben, im Trüben zu fischen.“ — Auch Rußland scheint nicht zur Forcierung geneigt und besonders der von England projectirten Flottendemonstration abgeneigt zu sein. So schreiben die „St. Pet. Wbd.“: „Rußlands Ziele sind klar, bestimmt und für Niemanden beleidigend: die Errichtung unabhängiger slavischer Staaten und Freigebung der Dardanellen. Weichenere Forderungen, als diese, hat nie irgend eine Macht aufgestellt; doch ist es eine Nothwendigkeit, daß diese Forderungen auch in Ausführung gebracht werden, und das mit der größten Strenge. Keine andere Klage als die slavische darf sich je wieder am Bosphorus noch auf einer anderen Stelle slavischen Bodens entfalten. In entgegengekehrten Falle wäre es für Rußland vortheilhafter, wenn es

## Aus den Aufzeichnungen eines Polizisten.

— Die Spezialpolizei Thiers. —

In einem französischen Blatte veröffentlicht ein ehemaliger Polizeikommissar von Paris seine Memoiren. In der zuletzt publizirten Partie seiner Aufzeichnungen finden wir interessante Mittheilungen über die Spezialpolizei Thiers.

Nach der Unterdrückung der Kommune äußerten sich in den Kreisen Jener, welche die Justiz nicht erreichen konnte, laut Gefühle einer erbitterten Rachlust und Thiers erhielt zahlreiche anonyme Briefe, die voll Drohungen gegen ihn waren.

Thiers, der im Laufe einer langen und glänzenden Carrière hinreichende Proben der Energie gegeben hatte, schenkte den Drohbrieffen nicht die geringste Beachtung. Allein die Nothwendigkeit, über die persönliche Sicherheit des Staatsoberhauptes zu wachen, führte dazu, daß eine Spezialpolizei geschaffen wurde, welche über Thiers wachte, ähnlich derjenigen, die seinerzeit Napoleon III. umgab.

Dieser Spezialdienst stand Anfangs unter der Dvöre eines ehemaligen Offiziers, Namens Lombard, später übernahm ihn ein Herr Blavier. Zu diesem Dienste waren im Ganzen etwa 30 Polizisten beordert.

Der Staatschef that Lombard jeden Morgen zu wissen, wann und wohin er sich im Laufe des Tages begeben und wie lange er sich beiläufig dort aufhalten würde. Eine der liebsten Promenaden Thiers' war Klein-Trianon. Im Sommer begab er sich beinahe täglich dahin. Im Parke angekommen, verließ er seinen Wagen, promenierte eine halbe Stunde und setzte sich dann auf eine Bank, auf der er seine Siefta

zu halten liebte. Nach kürzerer oder längerer Ruhe kehrte er zu Fuße zu seinem Wagen zurück und fuhr nachhause.

Ogleich Thiers jenen Drohbrieffen keine große Bedeutung beilegte, so war er bei einer Gelegenheit doch ernstlich beunruhigt.

Das Attentat auf den General Prim hatte auf den Befreier des französischen Territoriums einen lebhaften Eindruck ausgeübt.

Es war vermuthlich unter diesem Eindrucke, daß er eines Tages Lombard sagte, ein Bogengang auf einer Brücke, die passirt werden mußte, möge den Gegenstand besonderer Aufsicht bilden.

„Man könnte sich“, sagte Thiers, „in der dort befindlichen Nische des Mauerwerkes verbergen. Wenn der Wagen vorbeifahre, braucht man nur den Arm auszustrecken, um den Mann, der im Wagen sitze, ruhig und sicher zu tödten.“

Er hatte wirklich Recht. Das Verbrechen hätte genau in der angegebenen Weise ausgeführt werden können.

Als er Lombard in dieser Beziehung seine Aufträge gab, beschloß er seine Rede wie folgt: „Sehen Sie, es sind zweierlei Leute zu fürchten. Vor Allen die Bonapartisten, aber diese würden nicht so weit gehen und den Staatschef ermorden; sie würden sich damit begnügen, ihn zu entführen und an einem sicheren Orte in Gewahrsam zu halten. Aber die Jakobiner, ach, diese — fügte er mit einem leichten Kopfnicken hinzu — diese sind der Art, daß von ihnen Alles zu fürchten ist, in der Gegenwart, wie in der Zukunft.“

Thiers wollte der Achtung und der Freund-

schaft, die er für Bouyer-Quertier hegte, besonderen Ausdruck geben und beschloß, der Hochzeit beizuwohnen, welche die Tochter seines Freundes in Rouen feierte. Das war die erste halböffentliche Reise des Präsidenten der Republik. Er war auch auf den Empfang begierig, welchen ihm die Bevölkerung von Rouen zu Theil werden lassen würde und auf die Manifestationen für die Amnestie, die angezeigt waren.

Andererseits durfte keine Vor sicht unterlassen werden, den Präsidenten gegen ein Attentat zu schützen, so unwahrscheinlich ein solches auch sein mochte.

Ein Theil des Sicherheitsdienstes verließ daher Versailles und installirte sich in Rouen.

Thiers wurde in der Hauptstadt der Normandie sehr warm empfangen, sowohl in der Stadt selbst, wie in der Vorstadt Saint-Sever, die sehr volkreich und beinahe ausschließlich von Arbeitern bewohnt ist. Thiers besuchte die ungeheueren Werkstätten der Fabrik Bouyer-Quertier's, sowie die Umgebung von Rouen, um einen passenden Ort zur Installation des Artillerie-Lagers auszuwählen.

Er wurde überall auf seinem Wege affamirt. Er war über diese Demonstrationen so glücklich, daß er nicht umhin konnte, Barthélemy-Saint-Hilaire zu telegraphiren und demselben seine besondere Befriedigung mitzutheilen.

Als er nach Versailles zurückgekehrt war, drückte er dem Polizeipräsidenten Léon Renault seine Zufriedenheit über die diskrete und umsichtige Weise aus, in welcher die Spezialpolizei über seine Person gemacht hatte.

„Ich weiß nicht“, sagte er, „wie sie es angefangen haben, aber ich habe Lombard und seine Leute überall gefunden, wohin ich gekommen bin, und zwar,

sein Status quo liebt, da die gegenwärtige Türkei nichts Gefährliches enthält."

Ausland.

Budapest, 18. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Der Tag ist arm an — wir möchten sagen: neuer Neuigkeiten; was an Meldungen vorliegt, ist nur Ausführung bekannter Thatsachen.

Bardour' Antrag über das L i s t e n - S k r u t i n i u m wird den französischen Abgeordneten nachgehendet; in Regierungskreisen soll man dessen Vornahme in der außerordentlichen Herbst-Session wünschen, woraus Manche schließen, das Parlament werde vor Ablauf seines Mandats aufgelöst werden.

In Lyon tagt unter dem Namen „Concours régional“ ein sozialistischer Kongress mit Ausschließung der Journalisten; ein Redner sprach gegen die Strikes, ein anderer verlangte die Kollektivität des Eigentums, ein dritter forderte zu diesem Behufe die Abschaffung des Erbrechtes, während Citoyen Bernad nur in einer unmittelbaren Revolution Abhilfe der bestehenden sozialen Mängel zu finden glaubt.

Der gestern nach einem Telegramm erwähnte Kampf um den R o c h e f o r t s „Intra n s i g e a n t“ wider Gambetta ausstößt, schließt mit folgendem Satze:

Die gemäßigten Cäzaren (Anspielung auf Gambetta's gemäßigten Herrschaft) sind ebenso zu fürchten, wie die rassistischen und christlichen Cäzaren, und wir haben nicht alle unsere Kräfte angepannt, um die alte Dynastie zu untergraben, damit wir jetzt ohne Protest neue sich aufrichten lassen sollten. Man nimmt allgemein an, daß Herr Gambetta die Republik zu organisieren suche; wir fürchten, daß er vielmehr den Gambettismus zu organisieren trachtet. Er hat in allen Präfekturen ein Bureau, welches am Wahltage aus seiner vielfältigen Kandidatur die alleroffiziellste machen wird, die noch je einen Wahlskörper in ihre unterirdischen Kellern eingeponnen hat. Herr Gambetta ist außerordentlich bereit, aber er ist noch gefährlich. Die Kunst der Rede ist ein höchstes Ding, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie unter keinem Vorwande auf die Kunst der Diktatur gerichtet wird. Der „Intra n s i g e a n t“ will sich nicht zum Bureau des k i n s t l i c h e n C ä z a r aufspielen, aber er will auch nicht einen Pompejus abgeben, selbst auf die Gefahr hin, daß unter Statobild ein, wie das des Besiegten von Pharsalus, mitten im Senate errichtet werden sollte, was übrigens Herr Jules Simon nicht zugeben würde.

In Albi, Arignon, Boulogne, Bourges und Bepères haben Kundgebungen gegen die S e q u i t e n stattgefunden; in letzterer Stadt roiteten sich Menschen vor dem Franziskanerkloster zusammen und warfen die Fenster ein. Viele Soldaten beteiligten sich an den Kundgebungen. In Toulouse durchzogen 300 Soldaten die Stadt unter Abfingen der Marschälle; in Tours bemerkte man Schaaren von Soldaten, die den Ruf: „Nieder mit den Jesuiten! Es leben die Dekrete!“ ausstießen. Ähnliches ereignete sich in anderen Städten; überall herrscht Erregung, weil die März-Dekrete noch nicht vollständig durchgeführt wurden. — Diese Theilnahme der Soldaten an politischen Demonstrationen möchte am Ende die Disziplin gefährden.

Die e n g l i s c h e D i p l o m a t i e ist über das Erscheinen von deutschen Beamten als Administratoren und Reformatoren in Konstantinopel ganz entsetzt. Bisher glaubte man, nur die Engländer könnten Derartiges leisten, und dieselben ließen sich

ohne daß sie avisiert worden wären, wohin ich mich begeben wollte."

Thiers verbrachte, wie man weiß, einen Theil des Sommers von 1872 in Trouville. Er bezog dort die Villa Gordier.

Die vollständige Mokirung dieser Villa erforderte eine besondere Bewachung, und zwar umsonst, als manche verlässliche Wais ernste Befürchtungen hervorriefen.

Dier Mann des Geheimdienstes akkupirten während der Nacht vier Punkte, die sie unter keinem Vorwande verlassen durften.

In einer Nacht regnete es in Strömen und der Himmel war noch gegen Morgen verfinstert.

Da wollte sich Blavier, der treue Chef dieser Brigade, versichern, ob seine Leute auch auf ihren Posten seien, hüllte sich in einen Mantel und begab sich selbst zur Inspektion.

Blavier konstatirte vorerst die Abwesenheit eines Mannes. Er setzte seine Ronde in der tiefen Finsterniß fort und bemerkte bald zu seiner großen Ueberraschung, daß alle seine Leute fehlten. Beunruhigung ergriß ihn. Was mochte geschehen sein?

Ein, zwei Agenten konnten sich von ihrem Posten entfernen haben oder eingeschlafen sein, aber vier auf einmal, das war unerklärlich.

Blavier durchsuchte den Garten, kam und ging, trotz des strömenden Regens, als er plötzlich in der Nähe des Pavillons seinen Namen rufen hörte.

Es war Th i e r s, der, seiner fleißigen Gewohnheit gemäß, den Anbruch des Morgens nicht abwartete, um sich zur Arbeit zu begeben.

Als er die Unruhe seines wachsamem Hüters-

in Egypten nur mit saurer Miene und durch politische Gründe gezwungen, auch französische Reformatoren gesellen, welche, wie die englischen Kollegen, für theures Geld das Land reformirten. Der neueste Schritt des Fürsten Bismarck in Konstantinopel erschreckt deshalb so ungemein, weil bekanntlich auch in Egypten erst Fürst Bismarck's energisches Auftreten und die kräftige Sprache des deutschen Vertreters in Kairo die Alleinherrschaft der Westmächte gebrochen hat.

Ueber die t ü r k i s c h e n R ü s t u n g e n wird der „Times“ unterm 9. d. aus Konstantinopel geschrieben:

„Im Verlaufe einer Woche sind sechs große Transportschiffe mit Truppen, Munition und sechs Batterien Artillerie nach Salonichi, Bolo und Prevesa abgegangen; in Thessalien erhielten 8000 Mann, welche ausgehient hatten und im Begriffe standen, zurückzukehren, den Befehl, vorerst an Ort und Stelle zu verbleiben. Gleichzeitig geschahen Schritte, um den Schutz der Dardanellen zu vermehren. Der Preuze Blum Pascha, einer der tüchtigsten Artillerie-Offiziere in türkischen Diensten, ist nach Gallipoli geschickt worden, um die Redouten herzustellen und werden Vorbereitungen getroffen, um die Dardanellen im Nothfall durch Torpedos zu sperren. Da erwartet wird, daß, falls die griechischen und montenegrinischen Truppen zu ernstlichen Verwicklungen führen, die Bulgaren sich nicht ruhig verhalten würden, so soll eine beträchtliche Anzahl Truppen nach Adrianopel geschickt werden. Es ist natürlich sehr wohl möglich, daß alle diese Vorbereitungen bloß darauf abzielen, einen moralischen Eindruck zu machen, und daß die Forts, angefertigt der geeinigten Mächte, unter Protest sich deren Entscheidungen fügen wird. Allein auch in diesem Falle haben wir doch immer ersten Grund zur Befürchtung, daß die griechischen und montenegrinischen Grenzwierigkeiten nicht ohne Blutvergießen gelöst werden können, denn es steht außer Frage, daß die Albanesen zum Widerstand ermutigt werden.“

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 18. Juli.

\* Wetterbericht. Heute stieg die Hitze beinahe auf 27 Grad R. im Schatten. Vormittags war der Himmel bei ziemlich starkem Wind beinahe ganz heiter, dann bildeten sich einzelne Haufenwolken, gegen Abend aber trübte sich der Himmel von Westen her. Da die Dichtigkeit dieser Wolken immer mehr zunahm, zugleich aber das Barometer zu sinken begann — es zeigte Abends 763 Mm. — ist die Möglichkeit eines Regens während der Nacht nicht ausgeschlossen.

\* Ihre Majestäten in der Wiener Gewerbeausstellung. Der K ö n i g besuchte gestern Vormittags die Ausstellung des Niederösterreichischen Gewerbevereins in der Rotunde, wo er zwei Stunden verweilte. Man schreibt hierüber aus Wien:

Die Ausstellung hat auf Se. Majestät den Kaiser den allergnädigsten Eindruck gemacht. Auch den Details der Ausstellung brachte der Kaiser das wärmste Interesse entgegen und es kam vielfach vor, daß der Kaiser sehr umständliche und eingehende Fragen an die Aussteller richtete, welche den Kaiser bei ihren Objekten erwarteten. Besonders Wohlgefallen äußerte der Monarch über fast jede der 26 Kollektiv-Ausstellungen, welche er als erfreulichen Beleg für den unter den Mitgliedern der betreffenden Branchen herrschenden Gemeinsinn und für die durch Vereinigung der Kräfte gesteigerte Leistungsfähigkeit bezeichnete. Beim Eintritt in den Seidenhof zeigte sich der Kaiser sichtlich freudig überrascht und namentlich hier war es, daß derselbe den Segen geeinigter Kraft betonte. Im Möbelhofe, welchem er sympathischste Aufmerksamkeit schenkte, sagte der Kaiser: „Die Fortschritte der Möbel-Industrie sind wahrhaft erstaunlich; die Ausstellung befindet unzweifelhaft edlen Geschmacks und tüchtige Arbeitsleistung.“ Außerordentliches Interesse legte der Kaiser für den Plan von Wien an den Tag, in welchem die seit seinem Regierungsantritt erbauten neuen Häuser durch eigene rothe Färbung hervorgehoben erscheinen. Bei den Spitzen- und Stickerei-Ausstellungen erkundigte sich der Kaiser, ob die Produktion in wünschenswerther Weise steige und ob der Absatz nach dem Auslande zunehme, während

sah, sagte er zu ihm: „Sie suchen Ihre Leute, Herr Blavier? Sie sind da, in meinem Kabinete. Sie werden begreifen, daß ich sie in einem solchen Wetter nicht im Freien lassen konnte.“

Die vier Agenten waren in der That im Kabinete des Präsidenten der Republik bequem installiert und Thiers hatte Mühe, Blavier zu beruhigen, der geltend machte, daß Niemand seine Befehle widerrufen dürfe. Schließlich mußte Thiers versprechen, solches nicht mehr zu thun.

Den vier Agenten aber kaufte man am nächsten Tage Kautschummäntel.

Man hat sich lange Zeit damit beschäftigt, was aus den Papieren des Verfassers des „Konkultats und des Kaiserreiches“ geworden sei, die er am 18. März in seinem Palais auf der Place Saint-Georges zurückgelassen hatte.

Viele Personen wissen noch heute nicht, daß diese Papiere von hohem historischen und politischen Interesse beim Brande der Tuilerien zu Grunde gingen, und noch weniger, wie es gelang, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen.

Kurze Zeit, nachdem die Truppen nach Paris zurückgeführt waren, verbreitete sich das Gerücht, daß Insurgenten, die sich nach London geflüchtet, die ganze Korrespondenz Thiers' mit der Familie Orleans im Besitze hätten und im Begriffe wären, die überaus interessanten Dokumente zu veröffentlichen.

Man hatte Grund, an die Richtigkeit dieser Information zu glauben, denn wenn die Communards auch das Haus auf dem Place Saint-Georges nicht vollständig zerstört hätten, so fehlten doch die Papiere. Es war auch anzunehmen, daß die Räuber der Doku-

er in der Maschinen-Abtheilung nach den Neuheiten fragte, welche er eingehender Prüfung unterzog. Bei der Ausstellung des Herrn Wählig belobte der Kaiser nicht nur den Aussteller selbst, sondern auch den aus Fünffirchen herbeigekommenen Fabrikanten J s o l n a y und dessen Tochter, die als hervorragende Künstlerin die Zeichnungen und Farbenangaben zu den prachtvollen Dessins liefert. Nach vollendetem Rundgange richtete der Kaiser nochmals einige Worte an den Präsidenten Matichet voll der lebhaftesten Anerkennung.

Ueber den Besuch der K ö n i g i n in der Ausstellung berichten die Wiener Blätter:

Die Kaiserin überraschte Abends die Gewerbe-Ausstellung mit ihrem Besuche. Um drei Viertel 7 Uhr fuhr die hohe Frau in Begleitung ihrer Obersthofmeisterin bei der Rotunde vor. Als einziger Repräsentant fungirte der Portier, welcher, als die Damen im Begriffe waren, aus dem Wagen zu steigen, denselben mit der höflichen Bemerkung entgegentrat, daß die Ausstellung bereits geschlossen sei und ein Einlaß von Gästen nicht mehr stattfinden könne. „Vielleicht können wir doch noch etwas sehen“, erwiderte lächelnd die Kaiserin. Man hatte inzwischen eiligt die Herren Präsident M a t i c h e t o und Vize-Präsident P f a f f herbeigebracht, welche die hohe Frau empfingen und in die Ausstellung geleiteten. Trotzdem es in der Rotunde nicht mehr ganz hell war, verweilte die Kaiserin länger als eine halbe Stunde in der Ausstellung und besah einen großen Theil derselben mit Aufmerksamkeit. Ein besonderes Interesse widmete die hohe Frau den Geweben, der Ausstellung der Kunstschloßerei, den Interieurs und den Sattlerwaaren. Bezüglich der letzteren bemerkte die Kaiserin, daß dieser Industriezweig in England überaus entwickelt sei; sie staunte über die Vorzüglichkeit und Billigkeit der hiesigen Sattlerwaaren. Durch die Dunkelheit gezwungen, verließ die Kaiserin gegen halb 8 Uhr Abends die Rotunde mit den Worten der wärmsten Anerkennung; wiederholt erklärte die Kaiserin, die Ausstellung lasse an Pracht und Glanz nichts zu wünschlichem übrig. Die hohe Frau versprach, bald zu einer gelegeneren Stunde wiederzukommen.

\* Bürgermeister Kammermeyer ist nicht, wie eine Lokalkorrespondenz irrtümlich berichtete, in der gestrigen Magistratsitzung unwohl geworden, sondern ist am Freitag erkrankt und hatte sich am Samstag bereits wieder so weit erholt, daß er in der Magistratsitzung präsidiren, nach der Sitzung seine Amtsgeschäften erledigen und auch heute amtiren konnte.

\* Die Gedächtnistafel an dem einstigen Wohnhause J o s a i s i n P a p a wird heute, Sonntag, feierlich enthüllt. Aus diesem Anlasse ist in Pápa bereits seit einigen Tagen ein reges Leben bemerkbar, fortwährend langen Gäste aus der Hauptstadt und der Provinz an; die Städte Komorn, Raab und Békéscsaba lassen sich durch besondere Deputationen vertreten. Die Gäste werden mit wahrhaft ungarischer Gastfreundschaft empfangen. Gestern Abends fand zu Ehren der Gäste ein glänzendes Souper statt, welches auf das Gemüthlichste verlief. In der Stadt herrscht allgemeine feierliche Stimmung.

\* Affaire Secmann. Se. Majestät der K ö n i g ordnete eine Untersuchung an, an welcher nebst dem General Baron R y á r y auch ein A d j u t a n t d e s K ö n i g s theilnimmt. Dieselben werden sich behufs rascher Abwicklung der Affaire nach Erlau begeben. — Wie „Egyetértés“ meldet, befindet sich Oberstleutnant Secmann in der Karlskaserne (zweiten Stock, Thür Nr. 38), die er nicht verlassen dürfte. — Die Duellfrage zwischen dem Oberstleutnant Secmann und Herrn Rupecz ist nun ebenfalls erledigt; es liegt diesbezüglich die folgende Erklärung vor:

„Wir Unterfertigten, als die Bevollmächtigten des Herrn Franz R u p e c z in der wegen der angehenden Beschimpfung der ungarischen Nationalabtheilung aufgetauchten Duellaffaire mit dem Herrn Oberstleutnant S e c m a n n, erklären auf Grund der am 17. d. mit den Bevollmächtigten des genannten Herrn geführten Unterhandlungen, daß wir, nachdem die erwähnten Bevollmächtigten sich auf die am 17. d. in sämtlichen Budapest

mente dieselben so theuer wie möglich zu verwerthen suchen würden.

Man hatte indeffen gar keinen Anhaltspunkt, in w e s s e n Händen sich die Papiere befanden. Das erwähnte Gerücht aber erhielt sich.

Geschickte Agenten wurden nach London gesandt und Dank ihrer Intelligenz gelang es, die kleine Leder-tasche aufzufinden, in welcher Thiers seine Papiere aufzubewahren pflegte, die sich immer in seinem Arbeitskabinete befand und welche er auch häufig auf seinen Reisen mit sich zu nehmen pflegte.

Die Tasche hatte eine große Wanderung gemacht vom „Public house“ zu „Public house“, dann zu Pfandleihern und so weiter. Gefunden wurde sie bei einem „Pawn broker“, (Paritäten- und Antiquitätenhändler). Sie war unbeschädigt, aber leer.

Nun galt es, zu erfahren, was die Tasche enthalten hatte, als sie nach London kam. Es war nicht leicht, alle ihre verschiedenen Eigentümer, durch deren Hände sie nach der Reihe gegangen, zu eruiiren, bis man zu ihrem ersten Besitzer gelangte. Dieser gab an, darin seine Wäsche nach London gebracht zu haben. Der Flüchtling legte Gewicht darauf, sich von dem Verdachte des Diebstahls zu purifiziren. Das wäre aber nur in Paris möglich gewesen.

Man garantirte dem Manne seine vollständige Sicherheit und er kam nach Paris, wo er einen Monat friedlich verlebte, um dann wieder resignirt in sein Exil zurückzukehren. Man verschaffte sich auf diese Weise Gewißheit, daß Thiers' Papiere nach den Tuilerien gebracht worden waren und dort bei dem großen Brande zu Grunde gingen.

Die vorerwähnten Gerüchte verstummten aber mit der Zeit, wie dies natürlich ist. X.

Zugeblättern erdientene, betreffs der Grundlage und der Motive der ritterlichen Affaire veröffentlichte Erklärung des Herrn Oberlieutenant Seemann...

Namensänderung. Dem Budapester Einwohner Jakob Pfeifferkorn wurde die Umänderung seines Namens in „Borsodi“ vom Ministerium des Innern bewilligt.

Zm Zustande des Dr. Adolph Szabó ist, wie wir mit Bedauern vernehmen, eine so traurige Wendung eingetreten, daß die Ärzte bereits jede Hoffnung aufgegeben haben.

Verammlung der Tischlergehilfen. Die Budapester Tischlergehilfen hielten heute Nachmittags 3 Uhr im Malkó'schen Gasthause an der Ecke der Gábor- und der Hollundergasse eine Versammlung ab.

Der Vorsitzende Stephan Malár ergriff zuerst das Wort und regte, indem er auf die traurige Lage der Tischlergehilfen hinwies, die Gründung eines Vereins an, von dem er sich eine erspriehliche Förderung der Interessen der Gehilfen verspricht.

Ertrunken. Der 31jährige Tagelöhner Andreas Haber ist am 13. d. von einem Steine führenden Schiffe, das neben der Margaretheninsel landete, in die Donau gestürzt und spurlos in den Wellen verschwunden.

Unfall beim Wetzschwimmen. Fünf junge Leute arrangirten heute Vormittags an der oberen Spitze der Margarethen-Insel ein Wetzschwimmen, dessen Ziel der Palatina-Garten war.

Walfahrt nach Besenyó. Wie alljährlich fand auch heute eine imposante Walfahrt zur heiligen Mutter Gottes in Besenyó statt.

Dr. Ignaz Glück habe bereits sein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten eingereicht. Dr. Glück hält Kfs für einen geschickten Simulanten, doch sei die Simulation des Irrens an sich ein krankhaftes Symptom...

Preiszuertkennungen. Das Professorenkollegium der Akademie der bildenden Künste in Wien hat am 16. d. die Zuertkennung der Preise für die tüchtigsten Schüler dieser Akademie vollzogen.

Die ausgewiesenen französischen Jesuiten wenden sich vorerst nach Spanien. Es wird von dort die Ankunft zahlreicher Jesuiten gemeldet. In Madrid allein trafen 57 ein.

Verfolgung einer ungarischen Nonne. Wir haben bereits über die Flucht einer ungarischen Nonne, Wilma Gidofalvy, aus dem Hermannstädter Kloster der Ursulinerinnen berichtet.

Das Wiener Schützenfest. Privat-Telegramm des „Neuen Bester Journal.“ — 18. Juli. Ein prachtvolles Wetter lockte Tausende und aber Tausende von Wienern und Gästen schon in den ersten Morgenstunden auf die Gasse.

Unfall beim Wetzschwimmen. Fünf junge Leute arrangirten heute Vormittags an der oberen Spitze der Margarethen-Insel ein Wetzschwimmen, dessen Ziel der Palatina-Garten war.

Walfahrt nach Besenyó. Wie alljährlich fand auch heute eine imposante Walfahrt zur heiligen Mutter Gottes in Besenyó statt.

Zur Stempelkäufungsaffaire des Joseph Kfs berichtet heute „Maavaz Hirabó“, der Gerichts-

Dr. Ignaz Glück habe bereits sein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten eingereicht. Dr. Glück hält Kfs für einen geschickten Simulanten, doch sei die Simulation des Irrens an sich ein krankhaftes Symptom...

Die ausgewiesenen französischen Jesuiten wenden sich vorerst nach Spanien. Es wird von dort die Ankunft zahlreicher Jesuiten gemeldet. In Madrid allein trafen 57 ein.

Verfolgung einer ungarischen Nonne. Wir haben bereits über die Flucht einer ungarischen Nonne, Wilma Gidofalvy, aus dem Hermannstädter Kloster der Ursulinerinnen berichtet.

Das Wiener Schützenfest. Privat-Telegramm des „Neuen Bester Journal.“ — 18. Juli.

Ein prachtvolles Wetter lockte Tausende und aber Tausende von Wienern und Gästen schon in den ersten Morgenstunden auf die Gasse.

Zuerst schritt ein Bataillon Feuerwehr, dann kamen die auswärtigen Schützen, und zwar die aus Frankreich, Deutschland und Italien; die aus Deutschland wurden besonders lebhaft akklamirt.

Den imposantesten und schönsten Theil des Zuges bildeten die gestern beschriebenen Tiroler, welche ihre eigenen Musikkapellen mitbrachten und durch ihre Lebhaftigkeit das Publikum geradezu elektrisirten.

Nun kamen die Wiener Schützen mit ihrem Festwagen, auf dem sechs bildhübsche junge Damen in den Kostümen der österreichischen Länder, beschützt von der „Austria“, malerisch gruppiert saßen, dann die Equipagen des Bürgermeisters, des Centralkomitees, berittene Schützen und wieder Feuerwehr.

Der Zug bewegte sich ohne Störung zwischen dem jubelnden Spalier bis zum Festplatz vor der Franz Josephs-Kaserne. Hier hatten sich mittlerweile die hier weilenden Erzherzoge, Minister und andere Würdenträger unter den vorbereiteten Zelten versammelt. Unter Vorantragung des Kapitalkreuzes erschien um 10 Uhr Kardinal Rutschker, gefolgt von drei Domherren. Vom Erzherzog begrüßt, nahm derselbe auf dem Thronesself Platz. Um ein Viertel auf 11 Uhr marschirten die Schützen auf dem Festplatz auf und stellten sich in mehreren Treffen vor die Estrade, auf welcher die Fahnenweihe erfolgen sollte, auf.

Schlag 11 Uhr verflüchteten Trompetenfanfaren und von Tribüne zu Tribüne sich fortplanzende Hochrufe die Ankunft des Kaiserpaares. Alle Kapellen intonirten die Volkshymne, die jedoch bald durch betäubende enthusiastische Zurufe der Schützen überdönt wurden. Der Kaiser trug die Generals-Uniform, die blühend aussehende Kaiserin ein geschlossenes Kleid mit lichtgrauem Spitzenüberwurf. In den Stufen der Estrade überreichten ihr Damen des Festwagens ein riesiges Bouquet aus Edelweiss und Alpenrosen, das die Salzburger mitgebracht hatten. Die Kaiserin dankte huldvoll lächelnd. Erzherzog Karl Ludwig trat auf sie zu, küßte ihr die Hand und richtete an sie eine Ansprache, in welcher er ihr für ihr Erscheinen dankte und im Namen des Schützenbundes nochmals die Bitte erneuerte, als Fahnenmutter zu fungiren. Die Kaiserin erwiderte freundlich, worauf der Kardinal auf das Kaiserpaar zuschritt, und ihnen das Apspergite reichte. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen nun, sich bekreuzend, ihre Plätze am Altare ein, wo die Messe begann. Nach dem Weihen wurde das von der Kaiserin-Königin für die Bundesfahne gespendete Band, welches die Inschrift trägt: „Dem österreichischen Schützenbunde! Kaiserin Elisabeth 1880“ am Banner befestigt. Den ersten Hammer Schlag führte die Kaiserin-Königin, dann folgten der Kaiser-König, die Erzherzoge, Fürst Hohenzollern, die Minister Baron Haymerle, Tassse, Dracz, Szlavyc. etc., der Landesmarschall, der Bürgermeister und der Vorstand des österreichischen Schützenbundes. Die Kaiserin-Königin übergab sodann die Fahne dem Dr. Kopp, worauf der Männergesangsverein das Bundesweihelied sang. Mit weithin tönender Stimme sprach nun Dr. Kopp dem Kaiserpaar, dem Kardinal und den fremden Gästen den Dank des Schützenbundes aus, ermahnte die Schützen, welche in jubelnde Hochrufe ausbrachen, die Eintracht unter allen Stämmen des schönen Vaterlandes zu fördern und gelobte im Namen des Bundes, treu zur Fahne, zu Kaiser und Reich zu stehen. Donnernde Hochrufe ertönten wieder und wieder, die Kapellen stimmten die Volkshymne an und der Zug rangirte sich wieder, um am Kaiser, in Ordnung, wie er gekommen, vorüber zu defiliren. Nach dem Defilé verließen die hohen Herrschaften, vom Publikum ehrfurchtsvoll begrüßt, den Festplatz und der Zug marschirte weiter gegen den Prater, wo die Tete gegen 1 Uhr eintraf.

Auf dem Schützenplatz langten die von der brennenden Hitze erschöpften Schützen schon ziemlich desorganisiert an. Der Zug löste sich auf, ein Theil zerstreute sich auf dem Platze, der andere Theil kehrte in die Stadt zurück, die Meisten begaben sich in die Halle, wo bereits für einige tausend hungrige Mägen und durstige Kehlen vorgesorgt war. Das Banket begann nach zwei Uhr. Zwei Musikkapellen spielten Tafelmusik. Den Reigen der Toaste begann der erste Redner Dr. Kopp.

Dr. Kopp begrüßt zunächst die Schützen Namens des Centralkomitees, erwähnt, daß Alle am gewaltigen Bau des österreichischen Schützenbundes mitgebaut, so daß derselbe schon heute unerschütterlich dastehe. Sodann toastirt Kopp auf den Kaiser, welcher diese Idee gefestigt, gestützt, ohne dessen Mitwirkung der Schützenbund nicht dort stünde, wo er sich heute wirklich befindet. Wörtlich schließt Kopp: „Wir Oesterreicher haben einen Kaiser, auf den wir stolz sind, wir haben einen Kaiser, um den uns alle Völker beneiden, wir haben einen Mann an der Spitze der Regierung, unseren Kaiser, der gereift ist als Mann in der Erfahrung und der bitteren Lehre eines ganzen Menschenlebens. (Stürmischer Beifall.) Er hat mit uns Leiden und Freuden getheilt und darum gehört ihm allein das ganze Herz des österreichischen Volkes. Es wäre vergebliche Mühe, noch weitere Worte zu Euch zu sprechen. Ich will Euch das ganze Herz aus der Brust reißen, indem ich rufe: Kaiser Franz Joseph lebe hoch!“ (Die Versammlung bricht in stürmische dreimalige Hochrufe aus.)

Dr. Kopp, Vizepräsident des Schützenbundes, sagt: Die österreichische Völkerverfamilie liebe das Reich des Kaisers als einziges wahres Vaterland, für das Alle mit Gut und Blut bis an Lebensende einstehen! Man hat in den letzten Jahrzehnten den Begriff des Staates oft verwechselt mit dem Begriffe der Nationalität und von dieser Auffassung ausgehend, haben die Feinde Oesterreichs behaupten wollen, der Oesterreicher habe kein Vaterland, Oesterreich sei nur ein geographischer Begriff,

weil ein Konglomerat von verschiedenen Völkern. Diese Verdächtigung, diese schändliche Zumuthung weisen wir mit Entrüstung zurück, denn wir fühlen uns nur als Oesterreicher (Beifall, Hochrufe), die durch Liebe zur Freiheit, Achtung vor dem Geseze, zähes Festhalten an der Verfassung und Treue zum Herrscherhause für immer verbunden sind. Redner weist weiter darauf hin, daß die vereinten Völker Oesterreichs eine achtunggebietende Stellung im europäischen Völkerkongresse zu erringen und zu behaupten wissen. Der Schützenbund habe die Aufgabe, ein gemeinsames Band um alle diese Völker zu schlingen. Angesichts des heute geweihten Schützenbanners legen die Schützen das Gelöbniß der Einigkeit für Oesterreichs Ehre, Größe, Einheit ab, stehen mit Gut und Blut und Mannesmuth dafür ein.

Der Präsident des deutschen Schützenbundes, Rechtsanwalt Dr. Reinartz (Düsseldorf), beginnt: Wir sind geladen zu einem Feste, das alle österreichischen Völker in treuer Liebe zu Kaiser und Vaterland vereinigt. Wir kommen hieher, das Fest mit Euch zu feiern, dessen Bedeutung nicht hoch genug gewürdigt werden kann. Wen durchzuckt es nicht bei dem Namen Wien? Wer fühlt nicht, daß in diesem Namen sich die Tendenz des Strebens nach Wahrheit, Schönheit und Freiheit ausspricht? Wien sei Allen lieb und theuer als deutsche Stadt, die an der Spitze der deutschen Kunst, Wissenschaft, Baukunst stehe. Wien's Bevölkerung reiche Allen die besten Gaben in edler Gastfreundschaft. Ohne die Bürger dieser Stadt wäre die Gründung des Schützenbundes, dieses Fest nicht möglich gewesen, gerade der Bürgerfimmel habe Werthvollstes geleistet. Redner toastirt unter stürmischem Jubel auf Wien.

Gemeinderath Wiener beginnt mit Grillparzers Wort: „In Deinem Lager ist Oesterreich!“ Der Schützenbund habe in der Armee ein würdiges Vorbild gefunden, die stets Oesterreichs Banner hochgehalten, deren Zweck nur war, zu leben, zu kämpfen und zu sterben für das Vaterland. Der Präsident des Bundes werde in der Erinnerung leben bis in die fernsten Tage; er habe vor wenigen Tagen in einer Provinzstadt ein Wort gesprochen, das Begeisterung und Nachhall gefunden: „Es gibt keine böhmischen, keine mährischen oder steierischen, nur österreichische Schützen. Ebenso gebe es keine böhmische, galizische, flavonische, es gebe nur eine österreichische Armee, sie lebe hoch!“ (Begeisterte Hochrufe.)

Feldmarschall-Lieutenant Cornaro dankt Namens der Armee, indem er ein Hoch auf den Schützenbund ausbringt. — Bürgermeister Rewald heißt die Gäste herzlich willkommen und dankt für den Toast auf Wien. — Sodann werden die eingelassenen Telegramme, darunter von Prager Schützschützen, verlesen und das offizielle Banket geschlossen.

Während des Bankets steigerte sich die Stimmung der Teilnehmer fortwährend. Die Redner wurden mit frenetischem Enthusiasmus atlantirt und gegen Schluß artete das Mahl in eine förmliche Verbrüderungssorgie aus. Italiener, Deutsche, Ungarn umarmten sich, küßten einander und tranken Bruderschaft. An jedem Tisch wurden wilde Toaste ausgebracht, selbstverständlich bloß für den Tischnachbar berechnet, und das währte so lange, bis Kanonenschüsse vom Schießplatze verkündeten, daß Erzherzog Karl Ludwig nahe, das Bundeschießen zu eröffnen. Alles strömte nun dem Prinzen entgegen, der, vom Komite begrüßt, zuerst den Gabentempel besichtigte und dann auf den Schießstand geführt wurde. Der Erzherzog gab auf die Scheibe „Vaterland“ den ersten Schuß ab und damit war das Signal zu lustigem Getratter gegeben, das zur Stunde noch fortdauert. Die ersten drei Becher wurden von drei Schwestern erschossen. Der Erzherzog verließ, nachdem er noch die Schützenhalle besichtigt, den Schützenplatz. Soviel bis jetzt bekannt, ereignete sich bei der heutigen Feier nur ein Unfall: eine improvisirte Tribüne brach ein und ein oberösterreichischer Gast erlitt einen Beinbruch.

### Gerichtshalle.

#### (Eine abwechslungsreiche Verhandlung.)

Mit Bezug auf die in unserer jüngsten Nummer unter diesem Schlagworte veröffentlichte Gerichtsverhandlung erhalten wir folgende Zuschrift: Der Bericht über die gestrige Strafgerichtsverhandlung „Gunszt-Kaaber“ enthält wesentliche Unrichtigkeiten sowohl betreffs des verhandelten Thatbestandes, als auch der einzelnen Vorgänge bei der Verhandlung. Sigmund Gunszt beschuldigt Kaaber, daß dieser einen ihm zur Zahlung präsentirten Wechsel gewaltsam zerrissen; dagegen beschuldigt Kaaber Sigmund Gunszt, daß dieser den ausbezahlten Wechsel, aus dem er (Kaaber) bloß seine Namensunterschrift herausgerissen und welcher sonst ganz gebliebene Wechsel noch die Unterschrift der Frau Kaaber enthalte, in dem Geschäftslokale auf kurze Zeit allein geblieben, aus dem Pulte, wohin er (Kaaber) den ausbezahlten Wechsel gelegt, gestohlen habe. In Ihrem Berichte heißt es indessen nur, „ein Theil des Wechsels sei aus Irrthum in der Hand des Gunszt geblieben.“

Die berichtete Thatsache, daß auf Antrag des Herrn Unterstaatsanwalts Löh der Gerichtshof die sofortige Verhaftung des Zeugen Eduard Remeth angeordnet, ist leider wahr. Der Verteidiger hat gegen den Antrag des Herrn Unterstaatsanwalts feierlich protestirt, da derselbe unzeitig gestellt war, nachdem der Zeuge seine Aussage noch gar nicht vollendet und der Gerichtshof über seine Zulassung zur Beoidigung noch keinen Antrag vor sich, umfoweniger einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt hatte, und, als der Gerichtshof den Verhaftungsbeschluß gebracht, gegen denselben die Nullitätsbeschwerde angemeldet.

Es ist leider wahr, daß der Herr Unterstaatsanwalt Löh, nachdem die Affaire Remeth längst vorüber war — sozusagen „vom Saune gebrochen“ — mit dem Antrage aufgetreten, auch Kaaber sei zu verhaften wegen Verdachtes der Verleitung zur falschen Zeugenaussage.

Kenner des Strafverfahrens werden die Entrüstung des Verteidigers über diesen eigenthümlichen Vorgang von Seite des Unterstaatsanwaltes, abgebrochen und gewissermaßen stoßweise Verhaftungsanträge zu stellen, begreifen, und es ist wahrlich dem Verteidiger zu verzeihen, daß er in „erregter Weise“ — wie sich Ihr Berichtsfasser ausdrückt — gegen den Antrag des Unterstaatsanwaltes sich gewendet. Es ist indessen unrichtig, daß der Verteidiger sich an das Gericht um einen Gnadenakt gewendet, dessen Unzulässigkeit der Verteidiger eben so gut kennt, wie Ihr Berichtsfasser.

Die Gerichtsitzung war aufgehoben, aber die Herren Richter waren noch im Saale anwesend. Der Verteidiger, unter dem Einbruche des Vorganges, trat vor den Gerichtsvorsitzenden und bat, ein Mittel zu finden, daß der Bitte der verzweiflungsvoll ringenden Gattin, ihren Gatten wieder zu entlassen, willfahrt werde. Diese Bitte des Verteidigers wurde aber in der allgemeinen Erregtheit von Seite der Herren Richter sehr ungünstig aufgenommen. Der Verteidiger erwiderte allerdings auf diese ungünstige Aufnahme seiner Bitte dem Vorsitzenden, „weil man schon im Einsperren drin ist, möge man auch ihn einsperren“ und verließ den Saal. Es ist aber unrichtig, daß der Gattin des Verhafteten im Gerichtshause zurückblieb. Der Verteidiger begab sich vielmehr sowohl zum Vorsitzenden, als auch zum Herrn Vizepräsidenten des Gerichtshofes, um die rascheste Wiederfreilassung des Verhafteten zu erwirken, und erkennt der Verteidiger dankbarst die Bemühung von Seite der Angegebenen an, die Bitte gewähren zu können: Nachmittags wurden, wie Sie bereits berichteten, Kaaber und Remeth der Haft entlassen. Dr. Barach.

### Offener Sprechsaal. \*)

## Ferial Vorbereitungs-Kurs

an J. Mittelmanns Mädchen-Lehr- u. Erziehungs-Anstalt, V., Elisabethplatz 15, wird mit 15. Juli eröffnet. Programme bereitwilligst. 5740

### Die Kanzlei des Advokaten Dr. Carl Liedemann

befindet sich von nun an im Hause der Ung. Landes-Central-Sparkasse, Wienergasse Nr. 4.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

### Telegramme.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramme.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet: Die Note Abeddin Pascha's, mit welcher die Pforte den Vorschlag der Mächte auf Abtretung Dulcigno's an Montenegro beantwortet, bejaht, die Pforte werde den vorgeschlagenen Modus der Lösung in Erwägung ziehen. Nachdem jedoch die Anstrengungen der türkischen Behörden das Resultat gehabt, daß die Albanesen sich der Abtretung des größten Theiles jenes Territoriums, welches durch die Konvention vom 18. April Montenegro zuerkannt wurde, nicht widersetzen werden, zieht die Regierung das von den Mächten zugelassene Prinzip des Austausches vor. Die Cession, welche die Albanesen zugeben wollen, könnte zu einem Arrangement führen, welches noch befriedigender wäre, wenn man als Kompensation für den Rest hinzuzufügen würde ein noch ausgedehnteres Territorium im Distrikt von Dulcigno, mit Ausnahme der ausschließlich von albanesischen Muselmanen bewohnten Stadt Dulcigno selbst. Was die administrativen Zustände an die Albanesen betrifft, bemerkt die Note, daß die Bevölkerung dieser Provinz sich immer zufriedener zeigt mit ihrer Situation und niemals auf den Gedanken gekommen sei, von der Pforte andere Privilegien zu verlangen, als diejenigen, die sie bis zum heutigen Tage genossen. Mittlerweile habe auch die ottomanische Regierung eben jetzt ein auf alle Provinzen der europäischen Türkei anzuwendendes Reglement dem Studium unterzogen und verstehe sich von selbst, daß auch Albanien der Wohlthaten desselben in gleicher Weise theilhaftig werden wird.

München, 18. Juli. Kaiser Wilhelm ist hier eingetroffen. Er reiste sogleich nach Rosenheim weiter, woselbst er übernachtet. Morgen früh reist der Kaiser nach Gastein.

Paris, 18. Juli. Die französische Regierung hat an ihre Vertreter im Auslande Instruktionen gesendet, in welchen dieselben ermächtigt werden, für die Heimbeförderung der bedürftigen Amnestirten, welche ihre Unterstützung in Anspruch nehmen sollten, Sorge zu tragen.

Paris, 18. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, mit welchem der Kriegsminister Farre zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt wird. Ein anderes Dekret betraut Cochery mit der interimistischen Leitung des Handelsmini-

Budapest, Montag

teriums während der Abwesenheit des Handelsministers Tirard. Ein Circular des Kriegeministers an die Korpskommandanten benachrichtigt, daß die Uebergabe der neuen Fahnen an die Truppen in der Provinz am 25. Juli stattfinden wird, bei welcher Gelegenheit auch Truppenrevuen stattfinden werden.

Odeffa, 18. Juli. Vizeadmiral Lefjowsky, der Chef der russischen Flotte im stillen Ozean, segelte heute mit seinem Gefolge auf dem Dampfer „Cesarevitch“ nach Port-Said ab.

Der Kapitalist.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Börse ganz geschäftslos. Kredit 280.80.

Budapest, 18. Juli

(Die Kartellverhandlungen) zwischen den ungarischen Staatsbahnen und der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft, welche zur Erneuerung eines mobilisirten Kartellverhältnisses führen sollen, werden erst im September beginnen können, weil die Direktion der ungarischen Staatsbahnen jetzt in so hohem Maße durch die Uebernahme der Theißbahn und der Linie Agraudarstadt in Anspruch genommen ist, daß sie die Propositionen, welche der Staatsbahn unterbreitet werden sollen, jetzt nicht ausarbeiten kann.

(Indigofabrikation in Ungarn.) Die Stadt Szegedin wünscht in der Zukunft das Centrum der ungarischen Indigofabrikation zu werden. Sie hat in dieser Angelegenheit an den Handelsminister eine Denkschrift gerichtet, worin sie sich erbietet, zu den erforderlichen Establishments, wenn die Regierung sich bereit erklärt, deren Errichtung zu fördern, eine Grundfläche von 15 Joch unentgeltlich zu überlassen.

(Ernteberichte.) Wir haben wieder die nachstehenden Mittheilungen erhalten: Pats, 14. Juli. Seit heiläufig vierzehn Tagen haben wir schönes sonniges Wetter, bei welchem die Erntearbeiten allenthalben begonnen haben. Das Ergebnis sowohl der Winter- als auch der Sommerernte ist größtentheils befriedigend. Obwohl man beim Weizen durch Nebel und Frost verursachte Schäden finden dürfte, wird diese Fruchtgattung doch keinen ungünstigen Ertrag liefern, denn diese Schäden hatten bloß auf gelagertem Weizen, der aber nur hier und da vorkommt. Mais steht bisher über alle Erwartungen schön und bedarf nur eines ausgiebigen Regens, damit die Körnerbildung gut vor sich gehe.

Sered an der Waag, 14. Juni. Unter den denkbar besten Verhältnissen hat im Laufe der Vorwoche der Schnitt in unserem ganzen Rayon begonnen. Jetzt ist man mit der Einheimung beschäftigt, auch werden schon Druschproben vorgenommen, die ein den Erwartungen entsprechendes Resultat lieferten. So ergibt ein Joch von 1200 Klaftern 16 Kreuz Gerste, die Schüttung gibt 76 bis 85 K. Roggen 14 Kreuz, per Kreuz 72 bis 75 K., Weizen per Kreuz 50 K. Die Qualität ist ausgezeichnet. Nach dem montägigen Regen entwickelten sich Hirse und Knollengewächse ausgezeichnet. Das Geschäft liegt in Folge der Feldarbeiten total brach.

Neu-Brad, 15. Juli. Die Weizen-Ernte hat in unserem Komitate dieser Tage begonnen und wird ehestens beendet; sogar der Hafer ist zur Reife gelangt und kommt schon unter die Sense. Von Gerste und Hafer haben wir im Temejer Komitate eine befriedigende Ernte, wenn auch die Qualität nicht den Erwartungen entspricht. Dagegen liefert Weizen ein überaus schlechtes Resultat; es sind gar viele Gemarfungen, wo kaum der Samen gefeicht wird; dort, wo man eine gute Ernte erwartete, erhält man kaum 4 bis 5 Mehen per Katastral-Joch. Die Qualität ist in der Farbe gut, doch sind die Körner vom Noß gedrückt. Für Mais und Hirse wäre ein ausgiebiger Regen erwünscht.

Ragy-Kanizsa, 15. Juli. Die Erntearbeiten gehen, von permanent schönem Wetter begünstigt, rasch von statten. Reys ruht bereits unter Dach und Fach. Das Druschergebnis ist ein befriedigendes, da die Schüttung bei einem Joch per 1200 Quadrat-Klafter 14 bis 16 Mehen beträgt. Die Qualität ist eine gute. Korn liefert ebenfalls per Joch 13-14 Mehen. In Folge der starken Hitze ist der Kern etwas mager und gedrückt, dagegen ist es mit weniger Anfrucht behaftet, als im Vorjahre. Weizen ist ebenfalls im Kerne zusammengeschrumpft, die Farbe eine sehr schöne, schwer von Qualität. Kugelbrand ist hier und da anzutreffen. Die Schüttung beträgt 15 bis 16 Mehen bei einem Joch per 1200 Quadrat-Klafter. In Gerste und Hafer erhofft man sowohl qualitativ als quantitativ eine ausgiebige gute Mittelernte. Im Getreidegeschäft ist der Verkehr wegen der zumeist gelichteten Vorräthe ein schleppender, in neuem Weizen wurden bloß einige Tausend Mztr. zu 10 fl. und darunter ab Station gemacht.

Geschäftsbericht.

Wien, 16. Juli. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle. Das heutige Schafwollgeschäft hat bis jetzt noch nicht den diesfalls gehegten Erwartungen entsprochen, indem nur bei besonderem Entgegenkommen der Gigner Abschlüsse zu Stande kommen. Ordinare Wollen und mittlere Einschuren sind besonders vernachlässigt. Uebrigens fehlt es nicht an Nachfrage Seitens inländischer Fabrikanten und kam die Stimmung als eine ziemlich feste bezeichnet werden. Die Zufuhren sind seit Anfang dieses Monats etwas stärker geworden.

Yeder, Häute und Felle-Geschäft in jertigem Veder sowie in Häuten ruhig, Preise stationär. Auch im Fellegeschäft nur beschränkte Verkehrsbewegung, Kalbfelle im Preise weichend.

Rüböl prompt und auf kurze Lieferung für den Lokalkonsum gehandelt, erzielte während der verfloffenen Woche fl. 34 1/4 bis fl. 34 1/2, Herbstöl blieb ohne Schluß und notirte fl. 35 bis 35 1/2 nominell.

Spiritus flau, rückgängig; ein schwacher Versuch zur Besserung hielt nicht an. Umjäte in Rohwaare br mäßig, Absatz in rektifizirtem Spiritus andauernd

gering. Das Ausgebot überwiegt besonders, Termine offerirt.

Zucker. Im Laufe der letzten Woche haben die Rohzuckerpreise successe angezogen und in Folge günstiger Auslandsberichte auch größere Umjäte in Rohwaare stattgefunden. Raffinirte Zucker sind gut gefragt, aber wenig offerirt und haben eine Preisavance zu verzeichnen, die sich umjomehr behaupten wird, als von Frankreich eine Erhöhung um 1 Franc gemeldet wurde. In Pils melbet Triest he uteeine Hauffe bis zu 33 fl. für Melispilés, — Centrifugalpilés notiren bis 32 fl. 50 fr.

Bester Waaren- und Effecten-Börse. Getreidegeschäft. 18. Juli. An der heutigen Börse wurde kein Schluß gemacht.

Getreidegeschäft. Weizen wurde heute dringend offerirt; die Zufuhren in neuer Waare sind stärker, die Stimmung flau, Preise rückgängig. Weiser mußten von den gestrigen Preisen 40 bis 50 fr. per Meterzentner nachlassen, um einen Umjatz von ca. 10,000 Mztr. zu ermöglichen. Verkauf wurden:

Bácskaer (alt): 2000 Mztr. 74.7 K. zu 10 fl. 20 fr., 700 Mztr. 75.2 K. und 650 Mztr. 75 K. durchschnittlich zu 10 fl. 10 fr., 1000 Mztr. 74.2 K. zu 10 fl. 10 fr. — Heiß (neu): 100 Mztr. 78 K. zu 10 fl. 20 fr., 100 Mztr. 77.8 K. zu 10 fl. 60 fr., 100 Mztr. 76.8 zu 10 fl. 25 fr., 800 Mztr. 79 K. zu 10 fl. 40 fr., 400 Mztr. 79 K. zu 10 fl. 40 fr., 300 Mztr. 80 K. zu 10 fl. 50 fr. — Nordbahnweizen: 800 Mztr. 79 K. zu 10 fl., 500 Mztr. 79 K. zu 10 fl. 40 fr. — Pester Boden: 300 Mztr. 80 K. zu 10 fl. 50 fr., 300 Mztr. 79 K. zu 10 fl. 40 fr., 200 Mztr. 79 K. zu 10 fl. 35 fr., 200 Mztr. 79 K. zu 10 fl. 30 fr., Alles per drei Monate Zeit.

Ujancze weizen 1000 Meterzentner 75.3 K. zu 10 fl.

Roggen flau, 30 fr. billiger; verkauft wurden 300 Mztr. Primawaare prompt mit 8 fl. 75 fr. bahntrei Palota.

Gerste geschäftslos. Mais flau. Safer matt, verkauft wurden 400 Mztr. mit 6 fl. 60 fr.

Im Termingeschäft war einiger Verkehr. Herbstweizen wird von Besitzern zu rückgängigen Preisen abgegeben, während Mais per Mai-Juni von Speculanten zu festen Preisen gekauft wird.

Herbstweizen wurde mit 9 fl. 76 fr., 9 fl. 35 fr., 9 fl. 70 fr., 9 fl. 69 fr., dann wieder mit 9 fl. 70 fr. und 9 fl. 74 1/2 fr. verkauft; schloß Abends 9 fl. 72 1/2 fr. G., 9 fl. 77 1/2 fr. W.

Frühjahrsweizen wurde mit 10 fl. 20 fr., 10 fl. 12 1/2 fr. verkauft; schloß 10 fl. 10 fr. G., 10 fl. 15 fr. W. Umjatz 7500 Mztr.

Von Banater Mais per Mai-Juni 1881 wurden an 15,000 Mztr. zu 5 fl. 55 fr. und 5 fl. 60 fr. verkauft, um so Geld und Waare zu schließen.

Herbsthafer ab Raab notirt 5 fl. 45 fr. bis 5 fl. 50 fr.

Reps flauer; Rohreps per August-September notirt 12 1/2 fl. Geld, 13 fl. Waare.

Budapester Todtenliste.

Vom 17. Juli.

Johann Mészáros, 51 J., Schiffmann, 2. B., Schlaganfall. Theodor Krellvík, 24 J., Handschuhmacher, 2. B., Lungentuberkulose. Karl Róje, 21 J., Winger, 3. Bez., Lungentuberkulose. Marie Rischti, 46 J., Eigengebergattin, 8. B., Brustfellentzündung. Theresie Kolácsnik, 26 J., Arbeiterstochter, 3. B., Herzbeutelwasserfucht. Julie Laßkó, 32 J., Zimmermalergattin, 7. B., Lungenschwindsucht. Karoline Kóvács, 22 J., Thierarztengattin, 7. B., Lungenschwindsucht. Karoline Schwärz, 22 J., Spirituosenverkäuferin, 6. B., Lungenschwindsucht. Fanny Grünfeld, 84 J., Schneiderswitwe, 6. B., Altersschwäche. Sarolta Reich-Blum, 60 J., Privatiergattin, 6. B., Typhus. Jolan Keller, 3 J., Beamtenstochter, Matiern. Katharine Tichy, 50 J., Näherin, Schlaganfall. Rosalie Botykai, 26 J., Beamtenstochter, 8. B., Lungentuberkulose. Barbara Simpl, 60 J., Beamtenstochter, 8. B., Lungentuberkulose.

Auszug aus dem „Nözlöny“.

Exitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Alexander Szankovics in Bugyi (22,330 fl., 15,493 fl., 14,498 fl. u. s. w.), am 2. September. — Des Samuel Róeh in Bafar (6000 fl.), am 24. August. — Des Moriz Kátóczy in Trenesin (12,398 fl.), am 24. August. — Des Sigmund Toka in Erdörds (24,772 fl.), am 1. September.

Kontursöffnungen in der Provinz. Gegen den Grundbesitzer Gottfried Wurkler in Firna u, Vitisuratur Ladislav Palugyan, Anmeldestermin am 1., 2. und 3. September beim Preshburger kön. Gerichtshof. — Gegen Pauline Höfer in Preshburg, Vitisuratur Joseph Brener, Anmeldestermin 21., 22. und 23. September.

Korrespondenz der Redaktion.

Wir erjuchen unsere Leser, sich mit der Beantwortung jener Anfragen, welche sich auf die Ziehung von Losen und auf Schankregale-Bestimmungen beziehen, zwei bis drei Wochen zu gedulden, da der Ressort-Redakteur, der die einschlägigen Fragen in der Regel beantwortet, einen Urlaub angetreten hat. Nach Ablauf dieser Frist werden sämtliche Anfragen pünktlich beantwortet werden.

Herr St. Sch-n, Bistriz. Ihr Schreiben enthält die Klage gegen eine Ungeheichlichkeit, die so flagrant ist, daß wir Anstand nehmen, dieselbe ohne Weiteres vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Wir bitten Sie deshalb, sich noch einmal eingehend zu informieren, sich mit denen zu besprechen, die von jener Ungeheichlichkeit mit Ihnen betroffen sind und uns dann nenerdings zu schreiben. Sollte sich die Angelegenheit in der That so verhalten, wie Sie dieselbe darstellen — und Sie bezeichnen unsere Zweifel

da wir bisher der Ansicht waren, daß wir in einem Rechtsstaate leben — dann werden wir mit Nachdruck die Abstellung jener Ungeheichlichkeit und Ungeheichlichkeit betreiben. — J. L. y, T. é t é n y. Die Betreffenden müssen sich mit dem Bewußtsein zufrieden geben, Gutes gethan zu haben. Derartige Spenden gehören nicht vor die Oeffentlichkeit. — E. K., 64. Wir haben den von Ihnen berührten Gegenstand bereits zu wiederholten Malen besprochen und werden wohl noch auf denselben zurückkommen.

— M. D., Szécsenfalva. Die von Ihnen aufgeworfene Frage wurde im Reichstag und in der Presse schon vor Jahren, als die Schlußrechnungen zum ersten Male eine große Zunahme der in Gold gezahlten Staatsschuldenbeträge, resp. die bedeutende Ueberschreitung des präliminirten Agiodedarfes aufwiesen, eingehend erörtert. Man kam damals zur Ueberzeugung, daß die nunmehr besagte Methode, die auf Silber österr. Währ. lautenden Schulden a l l g e m e i n in Gold zu bezahlen, wenn auch nicht rechtlich, doch praktisch zwingend geboten sei. Die älteren ungarischen Staatsschuldobligationen lauten wohl, die österreichische Währung betreffend, da diese eine Silberwährung ist, auf Silbergulden, doch ist überall der Betrag auch in Francs paritätisch ausgedrückt. In den Sechziger- und in den ersten Siebziger-Jahren gab es zwischen Silber und Gold keine Agiodifferenz und man kann mit Recht behaupten, daß zu jener Zeit die Einzahlungen auf jene Staatsobligationen in Goldwerth geleistet wurden. Immerhin hätte indeß auf Grund des Terres die Zahlung im Inlande ein Agio erreichte, während sobald aber Gold Silber gegenüber ein Agio erreichte, schickten die größeren Besitzer von Obligationen und besonders Bankinstitute, die im Inlande eingelösten Coupons und verlusten Titres nach Paris, wo in Francs, d. h. über einen gewissen Minimalbetrag hinaus in effektivem Gold bezahlt werden muß. Die in Paris verträglichst stipulirte Zahlstelle sendet dann die eingelösten Werthe an die Staatskassa, die nicht bloß den vollen Goldwerth, sondern noch eine procentuelle Provision zu bezahlen hat. Unter diesen Umständen hat die Legislative das von Ihnen besprochene Vorgehen der Regierung gebilligt und alljährlich auf Grund des Budgetgesetzes weiter aufrechterhalten.

— H. K., Kácz-Almás. Wir konnten uns nicht bewegen fühlen, in dieser Angelegenheit das Wort zu ergreifen, denn wenn die Bedingungen nicht gefallen, der ist ja nicht gezwungen, sich an der Sache zu beteiligen. — B. S., Glogon. Die von Ihnen mißbilligte große Theilbarkeit ist allerdings ein Uebelstand, doch keineswegs die einzige Ursache der Verarmung der Landwirthe; man könnte selbst behaupten, daß die Theilbarkeit für den Bauer Vortheile involvire, denn jetzt wird für eine kleine Wucher-schuld nur ein Theil seiner Liegenschaften im Exekutionswege, sagen wir verkauft; im Falle der Untheilbarkeit müßte auf Grund einer solchen Schuld das ganze Vermögen auf einmal hintangegen werden, und zu welchen Preisen dies zu geschehen pflegt, weiß alle Welt; da wäre also der Bauer noch empfindlicher geschädigt. — B. A., Budapest. Das war unbedingt ein tabelmwerthes Vorgehen des Beamten, gegen das es leider kaum einen Schutz gibt; am sichersten geht man, wenn man nach Leistung einer Zahlung in Folge einer Mahnung zum Exekutor geht und ihm das Steuerbuch mit der quittirten Zahlung und den Mahnzettel vorlegt. — J. K., Miskolc. Wir werden trachten, Ihrem Wunsch zu entsprechen. — D. D., Zala-Sz. Grót. Wir besitzen ja keinen Vorrath versendbarer Ziehungslisten; senden Sie uns Ihre Nummern schriftlich ein, so werden wir nachsehen. — H. J., B. r o d. Allerdings haben Sie berechtigten Anspruch auf jene Entschädigung; es bleibt Ihnen aber nichts Anderes übrig, als daß Sie sich, und zwar nöthigenfalls wiederholt, bittlich an die Postdirektion und dann an das Handelsministerium wenden. — Anonymus in Déva. Das mag für Sie sehr interessant sein, für uns ist es nicht. — M. H., Gyöngyös. Eingegangen, kann daher nicht pränumerirt werden. — H. L., Weiskirchen. Ad 1. Uns nicht bekannt; ad 2. Ja. — S. M., Pinczehely. Wahrscheinlich im September und dann: ja. Die zweite Frage kann Ihnen heute noch Niemand auf der Welt beantworten. Wahrscheinlich wird aus der Sache etwas werden; gewiß ist jedoch nichts und da kann der Beginn des Baues vielleicht in einem Jahre, vielleicht in 10 oder 20 Jahren, vielleicht nie beginnen. — L. W., Mentshely. Wir glauben, daß Sie genöthigt sein werden zu zahlen; übrigens, was genirt Sie das, wenn der Kaufpreis so niedrig blieb, daß nur die Exekutionskosten gedeckt wurden? — M. H. P., Miske. Unserer Ansicht nach ist der Betreffende frei. — K., Kaschau. Wir empfehlen prinzipiell keine Firmen. — Abonnet, Budapest. „Dentistich“ was sich auf die Zähne bezieht; „Dentistischer Operateur“ Zahn-Operateur. — F. J., B. i. m. b. o. k. Wir kennen die Adresse nicht. — A. L., S. A. Uj-hely. Darauf wird Ihnen der Intendant des Nationaltheaters antworten, falls er Lust hat. — M. M., P. r. á. n. y. Der Betreffende wird zahlen, falls er für definitiv untauglich erklärt wurde; die Höhe der Tage hängt vom Erwerb, resp. von der Steuer ab. — B. B., Róvesd. Nicht erlaubt. Die zweite Frage ist absolut unverständlich. — M. P., Ubló. Maturitätszeugniß. — L. A. K., Siofok. Zu Untersuchungshaft im Fortunagebäude, weil er einen Freund mit Messerstichen verletzete. — S. F. o. h. n. e. D. a. t. u. m. Das ungarische Gesetz ist nur auf ungarische Staatsbürger anwendbar; für Oesterreicher gilt das österreichische. — S. M., Beodra. Sie sind verpflichtet, nach den erkauften Liegenschaften zu zahlen, nach den gepachteten nicht; das Amt darf auf den Pachzins Verbot legen, keineswegs aber die Forderung wegführen; rekurriren Sie an den Verwaltungsausschuß. Unsere Antwort ist natürlich nur in dem Falle richtig, wenn nicht noch andere Umstände vorhanden sind, die wir nicht kennen. — M. S., Keczerbá. Nicht eine Berordnung, sondern ein Gesetz bestimmt, daß während des Gottesdienstes alle mit Lärm verbundenen Arbeiten verboten sind und daß während des Gottesdienstes die in der Nähe der Kirche befindlichen Geschäftslokale ohne Rücksicht auf die Religion des Geschäftsinhabers geschlossen sein müssen; wer sich nicht fügt, wird natürlich bestraft.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bekkert. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsanstalt. Redaktions-Adressen: Ar. 10.

## Helene.

Nach dem Englischen der Mrs. Kettley. Deutsch von  
G. Sternau.

### Zweites Kapitel.

(1. Fortsetzung.)

Sobald seine Ausbildung vollendet war, sandte sie ihn auf den Kontinent und als er von dort zurückkehrte, fand er das Schloß voller Gäste. Unter diesen jesselte Lady Cleonore Maristowe sehr bald seine Neigung; als die junge Dame mit ihrer Mutter schied, erging eine freundliche Einladung an Lord Hilton, während der bevorstehenden Saison einige Wochen in London im Hause der Familie Maristowe zuzubringen und diese Einladung erstreckte sich auch auf John.

Die Brüder sagten freudig zu und Lady Trevor sah hoffnungsvoll in die Zukunft. Nur Helene, welche von Anfang an sich kühl abweisend gegen Lady Cleonore verhalten hatte, stimmte nicht in den allgemeinen Enthusiasmus ein und als Lady Maristowe mit ihrer Tochter, welche inzwischen ihr achtzehntes Jahr erreicht hatte, zum zweiten Male in Schloß Trevor eintraf, erfolgte von Seiten einer befreundeten Familie eine Einladung an Helene, einige Wochen auf deren Landsitz zubringen zu wollen. Lady Trevor mußte indeß all ihre Autorität aufbieten, um Helene zu vermögen, die Einladung anzunehmen und nur widerwillig reiste sie endlich ab. Ein plötzlich eingetretener Todesfall in der Familie, auf deren Landsitz sie weilte, bot ihr willkommene Gelegenheit ihren Besuch dort abzukürzen, und so traf sie an demselben Tage, an welchem Hilton um Cleonore geworden, auf Schloß Trevor ein.

Am Abend dieses Tages, welcher auch für John eine bittere Enttäuschung gebracht hatte, denn er liebte Cleonore schon längst im Stillen, ruderte er hinaus auf die See, um in der Einsamkeit seinem Schmerz ungestört nachhängen zu können.

Plan- und ziellos trieb der kleine Nachen dahin, bis der Ruderer endlich an einem felsigen Ufer anlegte. Schon wollte er ans Land springen, als er ein jämmerliches Zittern vernahm, und aufblickend, gewahrte er Helene, welche auf einem Felsenvorsprung sitzend, ein zitterndes Rothkehlchen in der hohlen Hand hielt und dem Thierchen langsam eine Feder nach der andern ausriß.

— Helene, rief John erschrocken, was thust Du denn? Bist Du von Sinnen?

— Durchaus nicht — weshalb denn? entgegnete Helene gleichmüthig.

— Dann bist Du grausam, zürnte John; auf der Stelle laß den Vogel frei — wie magst Du das arme Thier so quälen!

— Bah — es ist nur ein Vogel — ja, wenn es noch ein Mensch wäre, rief Helene bitter, und selbst dann wird nicht darnach gefragt, ob es ihm weh' thut oder nicht! Sieh, John — ich mußte die bittere Krankheit, welche ich heute erlitten, auf irgend eine Weise rächen, und so riß ich das Rothkehlchen aus seinem warmen Neste, drehte seinen Jungen den Hals um und rupfte es kahl. So — nun mag es sterben, und schrill auflachend, schleuderte sie den Vogel in die Wellen.

— Helene — ich fürchte mich vor Dir, sagte John, scheu zu ihr aufblickend — Du bist kein Weib — Du bist eine Furie!

— Meinst Du? fragte sie schneidend, nun, ich gebe Dir das Kompliment zurück und sage Dir, Du bist kein Mann — Du bist ein schwaches Weib!

Jeder Andere würde bei dieser Beschuldigung erzürnt aufgefahren sein, aber John blieb vollkommen ruhig. Helene stampfte zornig mit dem kleinen Fuß und fuhr dann fort:

— Du mußt Fischblut in Deinen Adern haben!

Wie magst Du Dich so bei Seite schieben lassen! Du liebst jene alberne Zierpuppe Cleonore — Du würdest Dein Herzblut für sie hingeben und doch lässest Du es zu, daß Dein Bruder sie nur aus Eitelkeit wählt — ja — blicke mich nur nicht so erstarrt an — ich weiß, was ich sage! Ist es etwa nicht wahr? O, ich habe nicht umsonst lange Jahre hier auf dem Schlosse gelebt, ich kenne Euch Alle durch und durch! Da ist zuerst die Großtante, welche sich unendlich edelmüthig dünkt, weil sie mich, die arme Waise, ins Haus genommen! Hilton in seinem unbändigen Stolz ist der Liebling der alten Dame — feinetwillen hat sie diese Maristowe's eingeladen, und wenn sie zehnmal wußte, daß Du Dir die Flügel an dem Licht verbrennen würdest, so galt ihr das Nichts! Hilton muß eine standesgemäße Verbindung schließen — Alles, Andere ist Nebensache! Nun bist Du an der Reihe John, und da Du zufällig anwesend bist, will ich keine allzu scharfe Kritik fällen! Du hast ein großes, weites Kinderherz — Du bist harmlos wie ein Kind — Du thust Niemandem etwas zu Leide, und Das ist Dein Fehler! O, daß ich ein Mann wäre —

— Gott sei Dank, daß dies nur ein frommer Wunsch ist, unterbrach John das leidenschaftlich aufgeregte Mädchen. Helene, ich könnte mich vor Dir wärmen!

— Siehst Du am hellen Tage Gespenster, spottete sie; nun, hoffentlich hast Du Muth genug, mich in Deinem Nachen mit nach Hause zu nehmen — ich bin so müde.

— Wie in aller Welt bist Du denn hierher gekommen? fragte John, dem dieser befremdliche Umstand jetzt erst auffiel.

— O — ich bin über das Wasser geflogen, versetzte Helene ernsthaft; das Rothkehlchen ließ mir seine Flügel!

— Fast möchte ich es glauben, murmelte John; denn wenn Du nicht geschwommen bist, könntest Du nur von der Landseite her diesen Felsen erreicht haben und das ist ganz außer Frage.

— Weshalb denn? Etwa weil der Pfad dornig und steinig ist? Nein, John — davor fürchte ich mich nicht! Sieh hier meine Hände — ich bin über die Klippen geklettert!

John stieß einen Schreckensschrei aus, als er ihre blutenden, zerrissenen Hände gewahrte.

— Du mußt wahnsinnig sein, rief er kummervoll, komm herab in das Boot und laß uns nach Hause rudern.

— Nach Hause? wiederholte sie bitter, während sie mit der Behendigkeit einer Raçe von Klippe zu Klippe sprang und sich von dem letzten Vorsprung aus über den Rand des Nachens schwang; dies Schloß, wo ich als Kind so glücklich war, ist mir keine Heimath mehr!

— O Helene — wie magst Du so reden! Du weißt, daß Du ebenso gut hier heimathberechtigt bist, wie wir.

— Ja, wenn ich so langfromm wäre, wie Du, versetzte Helene trübe, aber was rede ich weiter darüber, schloß sie kurz auflachend; ein jedes Paradies hat seine Schlange und ich gebe Dir mein Wort, Ihr sollt noch an ihre Existenz glauben!

— Helene, sagte John ernst, ich danke Gott, daß Hilton Dich nicht liebt —

— Danke Gott nicht zu früh, unterbrach sie ihn hastig, er liebt mich, so wahr der Himmel über uns blaut, aber er ist so an dies Gefühl gewöhnt, daß es ihm nicht zum Bewußtsein kommt. Lady Trevor weiß dies, und da sie um jeden Preis die Verbindung mit mir hintertreiben wollte, lud sie diese Maristowe's ein. Daß Du eine Leidenschaft für Cleonore fassen könntest, hielt sie kaum für denkbar, und nun es doch geschehen, ignoriert sie die Thatfache. Aber ich sage Dir, sie soll ihren Willen nicht durchsetzen, und wenn es doch geschieht, wird sie es bitter beklagen! Sie sollen Alle elend werden!

— Helene — ich kann dies nicht hören! Du bist unweiblich und rachsüchtig!

— Ja, das bin ich und will mich rächen, rief sie, so heftig aufspringend, daß das Boot in ein bedenkliches Schwanken gerieth. John faßte ihre Hand und bat sie, sich zu beherrschen — sie blickte ihn fast mitleidig an und setzte sich dann gehorsam wieder an ihren Platz.

— John, begann sie nach einer Weile, weißt Du kein Mittel, diese Verwirrung zu lösen? Ich sage Dir, es gibt ein Unglück, wenn Hilton diese stolze, kalte Lady Cleonore heirathet!

— Und wer sollte dieses Unglück herbeiführen? fragte John, seinen Blick fest auf sie heftend.

— Das Verhängniß, oder — ich, entgegnete Helene tonlos.

In diesem Augenblick trug der Wind den Gesang heller Kinderstimmen über das Wasser und als Helene die Klänge vernahm, barg sie das Gesicht in beiden Händen und schluchzte bitterlich.

### Drittes Kapitel.

Cleonore Maristowe saß, eifrig zeichnend, am Fenster ihres Zimmers, während ihre Mutter, mit einer Handarbeit beschäftigt, schweigend vor sich hinstarzte.

— Cleonore, begann sie endlich gepreßt, ich fühle mich bekümmert — ich mag gar nicht daran denken, Dich hergeben zu müssen.

— Aber, Mama — davon ist ja keine Rede, rief Cleonore aufspringend und die Arme um den Hals der alten Dame schlingend; wer hindert Dich denn daran, hier bei Deiner Tochter, Deinem einzigen Kinde, zu wohnen?

— Die Verhältnisse, mein Liebling — es würde nichts taugen, wenn ich meinen dauernden Wohnsitz hier aufschlagen wollte. Lady Trevor wird schon keine sehr willkommene Zugabe in Eurer jungen Häuslichkeit sein — ach, ich wollte, Du hättest John gewählt anstatt des Schloßherrn. John würde gern eingewilligt haben, sich mit uns auf unserm Gute niederzulassen, und ich glaubte auch immer, er liebe Dich! Lord Hilton schien mir stets mehr Augen für seine Cousine zu haben, und als Du Dich so ausschließlich mit John beschäftigtest und unterhieltest, zweifelte ich nicht an Deiner Neigung für ihn.

— Ach, Mama, flüsterte Cleonore, tief erröthend, das geschah nur zum Schein. Ich wollte Lord Hilton nicht ahnen lassen, wie theuer er mit sei, und deshalb beachtete ich John mehr, wie seinen Bruder.

— Aber wenn nun John Dein Benehmen falsch ausgelegt hätte, Cleonore! rief die Mutter besorgt, seit

gestern schleicht er umher wie ein Schatten — ich fürchte, er hat schwer daran zu tragen, daß Du ihm so viel Aufmerksamkeit erwiesest.

— O, Mama — Du siehst am hellen Tage Gespenster, lachte Cleonore; verlaß Dich darauf, John hat nie daran gedacht, um mich zu werben. Er ist ein gutmüthiger, stiller Mensch, aber er reicht seinem Bruder das Wasser nicht, und das weiß er selbst am besten. Lady Maristowe schwieg — was sollte sie auch sagen?!

— Du sagtest vorhin, nahm Cleonore nach einer Weile das Gespräch wieder auf, daß Lord Hilton seine Augen stets anderswo gehabt — Mama, hast auch Du geglaubt, er liebe Helene Barton?

Das feine Ohr der Mutter unterschied die geheime Angst, welche aus Cleonore's Worten sprach, und ausweichend entgegnete sie:

— Helene Barton ist mir in keiner Weise sympathisch und ihr Benehmen läßt es durchaus nicht wünschenswerth erscheinen —

Bevor Lady Maristowe vollenden konnte, öffnete sich die Thüre und Helene trat ein. Ein strahlend heiteres Lächeln lag auf ihrem schönen Gesicht, sie begrüßte beide Damen in zuvorkommendster Weise, bewunderte Cleonore's Zeichnung und sagte dann:

— Meine Tante sendet mich hierher. Sie läßt Lady Cleonore fragen, ob es ihr Freude machen würde, sie auf einer Spazierfahrt zu begleiten?

— Cleonore wird die Einladung mit Dank annehmen, versetzte Lady Maristowe verbindlich, als ihre Tochter schwieg.

— Entschuldige, Mama — ich versprach meinem Verlobten, mit ihm auszureiten, sagte jetzt Cleonore hastig; Lord Hilton wollte mir die Trevorklippen zeigen.

— Ich vernahm im Vorbeigehen, wie meine Tante dem Diener befahl, dem Herrn zu sagen, daß sie bereit sei, warf Helene gleichgiltig hin; vielleicht hat Hilton den Plan in Betreff des Rittes nach den Klippen verschoben.

— Dann heile Dich, Cleonore, gebot Lady Maristowe, und laß Lady Trevor nicht warten.

— Ich bin im Augenblick bereit, rief Cleonore, ins Nebenzimmer eilend und bald mit Hut und Mantel zurückkehrend.

Als sie in die Halle trat, fand sie Lady Trevor ihrer harrend, der Wagen hielt vor der Thür und sobald die beiden Damen Platz genommen hatten, erschien John, ergriff die Zügel und ließ die Pferde ausgreifen, während Cleonore zu verblüfft war, um ihr Erstaunen zu äußern.

Erst nachdem man schon ziemlich weit gefahren war, fragte Cleonore schüchtern, weshalb ihr Verlobter nicht, wie er versprochen, die Führung der Ponny's übernommen habe.

— Hilton hatte bereits eine anderweitige Verabredung getroffen, als ich ihn fragen ließ, erwiderte Lady Trevor; ich hörte, wie er in Helene's Gegenwart seinem Reitknecht befahl, die Pferde um 3 Uhr vorzuführen.

— Ganz recht — wir hatten verabredet, um 3 Uhr nach den Trevorklippen zu reiten, sagte Cleonore tonlos.

— Aber das begreife ich nicht, rief die alte Dame erstaunt, Helene kam vor etwa einer Stunde zu mir und theilte mir mit, Du habest heftig Kopfschmerzen und hofftest Besserung von einer Ausfahrt. Ich gab sofort den Befehl, anzuspannen und —

— Ich werde sofort umwenden, unterbrach John die Großmutter hastig, Helene scheint wieder einmal einen dummen Streich gemacht zu haben.

Er hieb wie rasend auf die Pferde, während Lady Trevor finster dreinblickte und unruhig bemerkte:

— Hoffentlich ist Hilton noch zu Hause — er ist so leicht verletzt und Helene's Betragen ist mir völlig unbegreiflich.

Endlich hielt der Wagen, John warf dem Diener die Zügel zu, hob die Damen heraus und fragte den unter der Thür stehenden Inspektor:

— Ist Lord Hilton zu Hause?

— Nein, gnädiger Herr, war die Antwort, Lord Hilton ist mit Miß Barton ausgeritten.

Cleonore ward bleich bis in die Lippen hinein, doch beherrschte sie sich soweit, um Lady Trevor und John, welche sich ihr theilnehmend näherten, mit der Versicherung, das rasche Fahren habe sie angegriffen, beruhigen zu können.

— Helene muß morgen das Haus verlassen, rief Lady Trevor ärgerlich, nachdem sich Cleonore zurückgezogen hatte, um Toilette für die Tafel zu machen. Das Mädchen stiftet nur Unheil!

— Großmama, sei doch nicht so streng, es ist gewiß nur ein Mißverständnis, beschwichtigte John die alte Dame.

— Nun, jedenfalls werde ich sowohl Helene, wie Hilton meine Meinung sagen, beharrte Lady Trevor, ich dulde es nicht, daß dies launenhafte kleine Geschöpf, welches Gott danken sollte, daß es hier eine Heimath gefunden hat, Unfrieden stiftet.

Seufzend verließ John das Zimmer und nahm sich vor, auch seinerseits Helene Vorstellungen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

### Das unterirdische Rußland.

Roman nach dem Französischen von Tissot.  
Erster Theil: Die Fürstin Platikin.  
10. Tarentassa Eins und Zwei.  
(29. Fortsetzung.)

So lag er Olga und sich selber vor, daß sie ein Engel sei, der vom Himmel entsendet worden zu seiner Rettung, und ohne es zu wissen, hatte Uvar damit die richtige Tonart gefunden, wie die galante Fürstin sie liebte.

Und der junge Mann mit dem sonderbaren Blick seiner Augen, den die große Dame nicht verstand, denn sonst wäre sie wohl zu Anfang dieser ihrer neuesten Intrigue bitter enttäuscht gewesen, dieser halbverschleierte und wieder tief aufleuchtende, skeptische Blick schien ihr so namenlos anziehend, daß sie in Uvar einen Sklaven ihrer Wünsche und Launen gefunden zu haben meinte.

Außerdem war der junge Mann, da er in einer Affaire kompromittirt erschien, ganz und gar in ihren Händen.

Fürstin Olga, nicht unähnlich gewissen großen und galanten Damen von ehemals, faßte stets zu Beginn irgend einer zärtlichen Liaison auch sogleich die Zukunft ins Auge; eine Zukunft, wo ein Bruch mit dem Gegenstande ihres Verlangens erwünscht werden und sie, des Beglückten satt und müde, ihn auf immer aus ihrer Nähe bannen konnte.

Die schöne Olga hatte in weniger denn fünf Jahren viermal ähnliche Rosenketten geknüpft und zu zerreißen beliebt. Gleichwie in der Sage von dem grausamen Ritter, zubenannt Blaubart, die schönen Frauen, verschwanden bei den Liebesabenteuern dieser blonden Moskowitin die Günstlinge, man wußte nicht, weshalb und wie.

So wurde ein polnischer Edelmann plötzlich nach den Bleiminen vom Ural geschickt, nachdem er ein paar Monate lang der „Herzensfreund“ der Fürstin Platikin gewesen; sein Nachfolger, ein Deutscher aus den baltischen Provinzen, sah sich in Archangel internirt; ein Dritter, der Amoroso des Theaters Michael, erhielt eine polizeiliche Züchtigung, in Folge deren er aus Scham und Kränkung starb. Nummer vier, ein energischer junger Russe, machte Ihrer Hoheit etwas mehr zu schaffen und sie ward seiner nicht so leicht los. Aber die Agentin der Geheimpolizei war schließlich dennoch mächtiger als er und er sah sich peinlich überwacht, verdächtigt, umgarnt; er verlor eines Tages die Geduld und schmähete den Spion, der ihm überall auf den Fersen folgte; dieser, in seiner Amtswürde verletzt, ward erbittert und zog seinen Revolver hervor. Der „Empörer wider Willen“ ward mit einem Loth Blei zum stummen Mann gemacht.

Im Augenblicke brütete die Fürstin über ihrer Rache an Fedor Swanoff, den sie bisher geschont hatte, ja, für den sie neuerdings in Liebeslaune erglüht war und der so schöne ihre rettende Hand von sich gewiesen.

Uvar sollte das Werkzeug sein, mit dem sie den Undankbaren strafe. Später konnte auch an Jenen die Reihe kommen; ja, er mochte sich wohl versehen, dieser ihr neuer Geheimsekretär, wollte er nicht eines schönen Morgens geweckt werden von ein paar handfesten Burtschen im grauen Kaputrock und mit der Militärmütze auf dem Kopfe, welche Burtschen Gendarmen hießen.

Unter so bewandten Umständen ward die zärtliche Liaison der Fürstin mit dem Nihilisten Uvar geschlossen, eine Liaison, die den Augen der Welt verborgen bleiben sollte. Der Titel eines „Diener“ Ihrer Herrlichkeit mochte diesmal den Schein bewahren helfen.

Der Nihilist brachte in dies Abenteuer galanter Art seine eiserne Vernunft, sein Verneinen aller menschlichen Schwäche mit und die Dame konnte ihrerseits dem Skeptizismus, der kalten Ironie ihres Neuerwählten begegnen hiebei.

Wie sie es beabsichtigt, erbat Olga Platikin sich bei dem Papen Szozonth Absolution ihrer Sünden in der nächsten Stunde, und rein wie frischer Schnee war das Gewissen der bereuenden Sünderin, als sie diesen Diener der orthodoxen Kirche verließ.

Als der Abend gekommen war, holte sie Uvar Woronoff in einem Mietwagen ab.

Dieses Vehikel, im Lande Tarentassa geheißten, ist so originell, daß wir hier eine kleine Beschreibung desselben einschalten wollen.

Die Tarentassa ist eine Art Doppelfänste, die auf vier Rädern rollt, und mit drei Pferden bespannt ist.

Sie ist völlig gedeckt und geschlossen, und hat eine Thüre nebst zwei Seitensfenstern. Man kann in diesem Fahrwerk nach Belieben sitzen oder sich zur Ruhe ausstrecken, und es ist für längere Reisen durch Steppen und Wälder höchst zweckdienlich, da es keine Schwungfedern hat und folglich nicht Schaden leiden kann auf Wegen, wo Schmiede und Wagner sich nur in weiten Entfernungen finden lassen.

In einem solchen Wagen, der so geheimnißvoll und noch besser verschlossen ist als die venetianische Gondel, fuhr die Fürstin und ihr Schützling nun dem Dorfe Boltzoff zu. Apolloni lenkte das Dreigespann. Apolloni war ein höchst verwendbarer Muschik, wie man sieht.

(Fortsetzung folgt.)

### Hirdetmény.

A Budapesten, IV. kerület, koronaherceg-utczában levő Harisch-bazárban nyolcz (8) földszinti udvari szobából álló lakás a bejelentési hivatal kiköltözése folytán megüresedvén, nevezett lakosztály azonnal is, vagy folyó évi augusztus hó 1-től 1881 évi május hó 1-ig terjedő időszakra a fővárosi államrendőrségi főkapitányság által albrételbe adatik. Mindazok tehát, kik a fennnevezett lakosztályt bére venni óhajtják, felhivatnak, hogy bővebb értesítés végett a főkapitánysághoz hatvani-uteza 4. szám. 1. em., 6. ajtó sz. a forduljanak. 5765

A főkapitányság.

### Borvitz.

Reinsten Säuerling ohne Beigeschmack, dessen Bestandtheile dem Weine angepaßt sind, um bei übermäßigem Weingenuß dessen Folgen zu verhüten. Beim Speisen statt Wasser getrunken befördert die Verdauung des Magens. Der Genuß des Borvitz statt Wasser ist Personen, welche an Magenbeschwerden leiden, besonders zu empfehlen. Versendungen in die Provinz in Kisten per 100 und 50 Flaschen.

Sölle, Vietzsch, Fleischmann & Co., Fabrik moussirender Getränke, Budapest, VII., Csömörstraße 10. 5763

### Unser Regen-Rock



für die Tasche ist aus einem federleichten Gummistoff und wiegt circa ein Drittel (1/3) Kilogramm! Der Stoff ist jedoch unverhältnißmäßig hart, sehr elastisch und schon im Großen erprobt. Ein Rock sammt Kapuze kostet von elf GULDEN aufwärts. Muster und Anleitung zum Selbstmaßnehmen postwendend. 5749

Paget & Co., erste Fabrik wasserdichter Stoffe, Stadt, Kiemergasse 13, Wien.

### Willein echte Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Chocolade,

sehr nahrhaft und leicht verdaulich. Preise: 46 Kr., 61 Kr., 81 Kr. fl. 1.01 fl. 1.51 pr. 1/4 Kilo.

Zwölfmal prämiirt.

Jos. Küffler & Co., (Wien).

Filiale in Budapest: Waitznergasse 13 und 5637

Hatvanergasse 15.

### J. PRINDL

em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten

heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziel Geheimes - Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach als bewährt erweisen

### Beil-Methode.

Ordnirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königs-gasse 8, 2. Stock, Eingang u. der Straße.

Honorar mäßig, auch brieflich.

### 500 Gulden

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von Köster's Zahn-Mundwasser, 4 Flasche 35 Kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Verpackung 10 Kr. extra. W. Köster, Wien, I. B., Regierungsgasse Nr. 4. Niederlagen: Budapest: Jos. v. Erdö, Ap. Preßburg: F. Bistory, Ap. Temesvár: C. Saromik, Ap. Gr. Beckereff: L. Schmitzler. 5720

### D. Fr. Lengiel's Birken-Balsam



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Bekreicht man überds das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch weich und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Mitternachtsblasse, Nasenröthe Miteffer und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Es ist zu beziehen nur in Budapest, bei Herrn Jos. v. Erdö, Apotheke Königs-gasse; Preßburg bei Felte Bistory, Michaelerthor; Temesvár bei Stef. Sarogay.



### Radeiner Sauerbrunn,

reichhaltigster Natron-Lithion-Säuerling Europa's, wirkt vorzüglich bei Sichte, Stein-, Blasen- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, Magenkatarrh und Zerkulose. Vorzüglichstes Erfrischungsgetränk, zu beziehen durch die Brunnenverwaltung zu Radein, Post Radkersburg. Depot in Budapest: Wilmann & Sellmann, L. Edeßuty und Mattioni & Wille; in Ofegg: Bendeuritter; in Barck: Brüder Herzog; in Neusatz: J. Reintsef. Broschüren gratis und franco. 5191

### Laibacher Lose

Haupttreffer fl. 30 000, 25 000, 20 000

kleinster Treffer 30 fl. 5. 5728  
Nächste Ziehung am 2. Oktober 1880.

### Lose gegen Theilzahlungen

zum Preise von fl. 25 in fünf 1/2-jährigen Theilzahlungen à fl. 5. Schon nach Ertrag der ersten Theilzahlung von fl. 5 spielt der Käufer in der am 2. Oktober 1880

erfolgenden Ziehung dieses Lotterie-Antehens mit Originallose zum Preise v. fl. 24.

Lose gegen Theilzahlungen und Original-Lose zu haben bei der Real-Kredit-Bank in Wien und allen größeren Bank- u. Wechselgeschäften.

### Erste Wiener Möbelquelle.

Budapest (Ungarn), Gittergasse, Kasernengebäude, Gewölb Nr. 3, empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacherer Facon. Wir verkaufen:  
2 Schifonieres polit., Kuchholz v. fl. 30 aufw. | 1 Kanapé, 6 Fauteuils, Seide v. fl. 125 aufw.  
2 Betten, " 20 " | 1 Gobelin " 95  
1 Auszugstisch f. 12 Personen " 14 " | 1 Garnitur Nipstoff " 45  
1 Schreibtisch, politirt " 131 " | 1 Garnitur Leder " 55  
Für Solidität bürgt unser allbekannt 30-jähriges Wirken in diesem Fache. 5776

Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten.

### Mattoni & Co. in Franzensbad

k. k. Hoflieferanten  
Mineralmoorsalzsubwert und Ockergruben, Besitzer des Mineralmoor- und Quellengebietes in der Soos bei Franzensbad, welches in seiner Mächtigkeit an gehaltvollstem Mineralmoor und Eisenquellen unerreicht ist, empfiehlt:

Eisenmineralmoor (flüssiges Moor-Extrakt) in Flaschen à 2 Ko. für ein Bad.

Eisenmineralmoorlauge (flüssiges Moor-Extrakt) in Flaschen à 2 Ko. für ein Bad.

Eisenmineralmoorsalz (trockenes Moorextrakt) in Flaschen à 2 Ko. für ein Bad.

(Bestere beide Produkte als vollständiges Erfrischungsmittel für Moorbäder zum Hausgebrauch aus der Kaiserquelle, durch Abdampfung erzeugtes vorzügliches Purzmittel.)

Kaiserquellsalz  
Preisverzeichnisse und Broschüren gratis.

Eigene Niederlagen in Wien: Maximilianstrasse 5, Tuchlauben 14.

in Budapest: Dianabadgebäude.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Ein Praktikant**  
der ung. und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, findet in einer Großhandlung sofortige Aufnahme. Offerten sind an die Exp. d. Bl. sub „M. 1000“ zu richten. 8913

**Trakt.**  
Eine der ältesten Trakten Budapests, lebhafter Position in der Leopoldstadt, mit einem nachweisbaren Nebeneinkommen von 600 bis 700 Gulden, billiger Zins, ist wegen Familienverhältnissen sofort zu übergeben. Unterhändler ausgeschlossen.Adr. in der Exp. 9003

**Eine anständige,**  
aus drei Personen bestehende Familie mit guten Kenntnissen wünscht eine Hausmeister-Stelle in einem großen Haus. Näh. in der Exp. 9003

**Wichtig für Unternehmer und Kapitalisten.** Zur Verbreitung eines gangbaren, feiner Mode unterliegenden und täglich notwendigen Konsum-Artikels in Budapest wird ein Kapitalist gesucht. Bedeutender Nutzen nachweisbar und garantiert. Näh. in der Exp. 8968

**Reisender gesucht**  
für den Detailverkauf eines nicht der Mode unterworfenen Konsum-Artikels ersten Ranges, gegen Fixum und hohe Provision fürs Zustand; fl. 150 Kaution erforderlich. Offerte unter Chiffre „A. 3.“ an die Exp. 8978

**Heirathsantrag.**  
Ein Witwer, 38 Jahre alt, Eisenarbeiter der I. k. k. Schiffsverste in Mofen, mit kleinem Baarvermögen, Besitzer eines Steinbruches, in welchem Bausteine, Schotter und Kalksteine sich befinden, wünscht sich zu verehelichen. Anträge unter „S. R.“ an die Exp. Obiger Steinbruch ist zu verkaufen. 9018

**1 Industriellehrerin**  
mit guten Bedingungen findet sofortige Aufnahme. Ferner:  
**1 Maschinist,**  
**1 Komptoirist und**  
**1 Kommiss.**

Näheres im Annoncen-Bureau, V., Promenade-Gasse 3, Budapest. Verpflegung wird dabei antommen den Fremden billig berechnet. 9022

**Stellagen**  
mit Rückwand für Manufakturwaaren, Pulke, Auslagelassen und eine Glaswand sind zu verkaufen. Näh. in der Exp. 9012

**Gesucht**  
wird bis 1. November 1880 ein Lokal (geeignet für ein Vereinslokal), bestehend aus zwei großen Zimmern und den entsprechenden Nebensalitäten, im Rayon der Radial-, Wäzner-, Karlsring- u. Kerepesierstraße, Alkajen- und Gr. Feldgasse u. dürfte den Preis von 300 fl. jährlich nicht übersteigen. Gest. Offerte unter „Lokal“ sind in der Administration dieses Blattes zu hinterlegen. 8927

**französische Haarfarbe-Zinktur**  
zum Färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Zinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 kr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 13, bei J. Magyar. 4514

**Gutes Engagement**  
finden 2 isr., geprüfte, norddeutsche Erzieherinnen, welche im Französischen und Klavier perfekt sind, durch die I. internationale Schullagentur „Fete“, Károlykörut 7, Budapest. 8993

**Ein Haus**  
in Promontor Nr. 380, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Küchen und 2 Weinkellern, nebst 2 Joch Weingärten in gutem Zustande ist aus freier Hand zu verkaufen. 9019

**Gesellschafterin,**  
eine gebildete Christin, und **Verwalter**  
für eine Fabrik werden sofort acceptirt. Hochstraße 32, Thür 13, 1 St. 9020

**Ein Koch,**  
theoretisch und praktisch gebildet, mit guten Kenntnissen, trägt den P. I. Herrschaften für hier oder die Provinz seine Dienste an. Näh. in der Exp. 9021

**Eine Greiserei**  
samt Trakt und Brennweinjucht, auf dem besten Posten, ist wegen Kränklichkeit sofort oder vom 1. August zu übergeben. Näh. in der Exp. 9014

**Exitation.**  
Am 22. Juli a. c. werden alle in meiner Pfandleihanstalt verfallenen Effekten im Beisein eines königlichen Notars auch unter dem Schlagswerthe versteigert. Pollat János, Papnövelde-utca 2, vis-à-vis dem Reckemter-Haus. 8969

**Offene Stelle.**  
Bureau-Leiter für Nachmittage mit 600 fl. Gehalt gesucht. Einlage 500 fl. (Hilbergestellt). Näh. bei E. Lintz, Universitätsgasse 1. 9008

**Eine schöne Jahres-Wohnung**  
im VII. Bezirk in der Nähe der Stadtwaldschen, an der Pferdebahn gelegen, bestehend aus 2 Gassen-1 Boden-1 Dienstbotenzimmer, 1 Speis-, Küche mit Wasserleitung etc., ist sogleich oder am 1. August d. J. zu beziehen. Jahreszins 330 fl. Abz. in der Exp. 8881

**Anilin-Farben,**  
Schweizer, deutsche u. französische, von den feinsten bis zu den feinsten und neuesten, spiritus- und wasserlöslich, stets großes Lager bei  
**J. M. Hubert,**  
Stadt, Bäckerstraße, Kajnengebäude. 8912

**Verkäuflicher Grund.** Ein 352 Quadratklaster umfassender schöner Ackergrund in der Josephstadt, Ecke der Aggteleki- und Szilagyigasse ist um den Preis von 8000 fl. unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näh. Radialstraße 63, 3. St. 23, täglich zwischen 2 bis 5 Uhr. 8990

**Haus und Garten,**  
Den, II., Schwane-, jetzt Batthyánygasse 39), billig zu verkaufen. Näh. V., Hochstraße 5, beim Advokaten J. Markovits. 9011

**Heirathsantrag.**  
Ein Kaufmann in der Provinz (Jsr.) sucht eine Lebensgefährtin. Vermögen wird nicht beansprucht, reflektirt dahingegen auf ein schönes Mädchen aus guter Familie. Briefe, wenn möglich nicht anonym, um die Einleitung einer sicheren, direkten Korrespondenz zu ermöglichen, unter Chiffre „S. B. 30“ an die Exp. 9016

**Gouvernante**  
mit 400 fl. jährlichem Gehalt, gänzlicher Pension, bei einem Kaufmann zu bezeichnen. Reflektierende müssen zum Unterrichte im Ung., Deutschen und Musik für ein vierzehnjähriges, auch zwei jüngere Mädchen befähigt sein. Antritt der Stelle August oder September. Anfragen sind an J. Kaufmann u. Sohn, Königsgasse 32, Budapest, zu richten. 8985

**Zu verkaufen**  
die Möbeln von Salon, Speisezimmer u. mehreren Schlafzimmern. Man würde auch die Sommerwohnung, in nächster Nähe der Stadt gelegen, vom Laufe August an bis Ende der Saison vermieten. Auskunft in der Exp. d. Bl. 9010

**Vorzüglihe Erzieherinnen**  
mit Sprach- und Musikkenntnissen, französische u. englische Gouvernanten mit und ohne Musik, norbb. Kindergärtnerin, vorzügliche Hofmeister empfiehlt die Schullagentur der Mlle. Anna Gerson, Budapest, Batatingasse 14, 1 St., Tochter der Frau Julie Beck aus Wien. 8877

**Möbel-Ausverkauf.**  
Noch bis 25. Juli werden Elisabethplatz Nr. 1, Ecke der Badgasse, 1. Stock, Th. 3, wegen Abreise und Räumung der Wohnung die fast neuen Möbel von 4 Zimmern billig verkauft. 8814

**8-10pferdekräftige**  
Dampfmaschine von tadelloser Beschaffenheit zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8976

**Heirathsantrag.**  
Ein Witwer in reiferen Jahren, Christ, mit 100 fl. monatlichem Gehalt, wünscht sich mit einer selbstständigen Dame oder kinderlosen Witwe im Alter von 26-36 Jahren zu verehelichen. Ernstgemeinte Anträge unter „Zusatz Nr. 47“ erbittet man an die Exp. d. Bl. 8999

**NÉPSZINHÁZ.**  
**III a berek.**  
Bóhózatós vigjáték 3 felv. Irták H. Bocage és A. Heanoquin.  
Montaignrain Horváth V.  
Dubocai Ujvári  
Beausalé Tibanyi  
Billambois Kovács I.  
Cassagnol Eöry  
Chlodomer Komáromi J.  
Geumiller Egri  
Oéleste Lukácsyné  
Oathérine H. Danecz N.  
Sommertheater im Stadtwaldchen.  
Direktion: Siegmund Feib.  
Gastspiel des Herrn Karl Blafel, Georges

**NEUES ORPHEUM**  
chem. Beleznay-Garten. 5631  
Vorstellung im Garten. — Bei ungünstiger Witterung im Saale.  
Auftreten der spanischen Glocken-Konzertisten-Familie  
**Spira**  
bestehend aus sieben Personen. Auftreten der Velociped-Künstler-Gesellschaft  
**Zento**  
(Bestehend aus 4 Damen, 1 Herrn, Spezialitäten I. Ranges), der komischen Volkstänzer Brothers Lee, der Wiener Liederjägerin Fr. Marietta, Auftreten der Wiener Liederjägerin Fr. Marianne Edelmann, der ungar. Liederjägerin Fr. Olga Berzsh, des Wiener Couplet-Sängers Herrn Franz Kriebbaum, Auftreten des Schnell- und Karrikaturen-Zeichners Mr. Martino  
Voranzeige: Mittwoch, den 21. Juli erstes Auftreten der komischen Neck-Künstler Brothers Avonc.

**PFANDSCHEINE**  
vom königl. Verwaltende, von sämtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt  
im Bank- und Wechselhaus  
**G. E. SCHREIBER, Budapest,**  
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.  
Türken, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden oekauft und belehnt. 5534

**Eine grossartige Partie**  
**Creme-Spitzen**  
habe ich von einer Wiener Konfektmasse gekauft, ich verkaufe diesen Artikel um 30% unter dem Erzeugungspreise, so lange der Vorrath dauert. Konfektionäre und Damenschneider erhalten bei Abnahme von 500 Meter 5% Rabatt.  
Alle Nuancen in farbigen Seidenstücken u. Profaten verkaufe ich billiger als Einer am Platze,  
wovon sich die P. I. hochverehrte Damenwelt überzeugen wolte.  
**Armin Kary,**  
5758 Gifellaplag 3.

**Zins-Quartal**  
Vorhänge  
hatte ich Gelegenheit, eine recht große Partie an mich zu bringen, welche ich wegen schleunigstem Abgab,  
**fast zu halben Preisen**  
verkaufe, solange der Vorrath reicht.  
1 Fenster früher fl. 4.—, jetzt nur fl. 2.80.  
1 " " " 5.—, " " " 3.—.  
1 " " " 6.—, " " " 3.80.  
1 " " " 7.—, " " " 4.—.  
1 " " " 8.—, " " " 5.—.  
1 " " " 9.—, " " " 5.75.  
1 " " " 10.—, " " " 6.—.  
Für auch noch kleinere wunderschöne Dessins vorrätig. Vorhangstoffe aus Spitzen, wie auch aus Moll, prachtvolle Dessins, per Meter 35 bis 80 kr., für Altore per Meter 1.20 bis 2.—.  
Zum Putzen nehme ich solche an, fallen aus wie ganz neu. Billiger als überall. Nach der Provinz werden wöchentlich zweimal Versendungen vorgenommen. 5773  
**MOR. HERZ, Deakgasse 9,**  
Seide- und Mode-Ausputz-Waaren-Gasse.

**Ausverkauf.**  
Wegen Umgestaltung des Geschäftes werden sämtliche Kleiderstoffe, Seidenstoffe, farbige und schwarze Cachemir, farbige und schwarze Terno's zu tie herabgesetzten Preisen ausverkauft. Barage, per Meter 25 fr. (Alle 20 fr.), Gaze pr. Meter 20 fr. (Alle 15 fr.) Kleiderstoff- und Seidenstoffreste sind um jeden Preis zu haben.  
Samuel Berger, Budapest, Göttergasse 5

**HENRI NESTLÉ'S**  
**Kindernährmehl.**  
Großes Ehren-Diplom  
Goldene Medaillen  
Baltreiche ATTESTE  
beibehaltenen erster mediz. Autoritäten.  
Fabriks-Markte.  
Vollständigste Nahrung für Säuglinge und schwächliche Kinder.  
Haupt-Depot für Ungarn:  
**FERD. NERUDA** in Budapest  
Depots:  
Kaufleute: Thallmayer & Seitz, L. Édeskuty, Fr. Kochmeister's Nachfolger, K. Brázay, Brunner & Flohr, Karl Fanta, Josef Seidl, Eduard Szenes, Ludwig Takács, Ludwig Vághy, M. Weninger.  
Apotheker: Engel-Apotheke, Anton Fauser, Fr. v. Formágyi, Stephan Frum, Fr. v. Pillich, Schernhofer's Witwe, C. Scheich, J. Schwarzmayer, Georg Stzupa, Jos. v. Török, Dr. D. Wagner sen., Dr. D. Wagner jun.,  
und in allen Apotheken Ungarns.  
**WARNUNG.**  
Nur echt wenn die Dose den Namen der Fabrikant mit ne benstehender registrierter Schutzmarke versehen sind. 5581  
NB. Bei den unechten Dosen fehlt außer der Dose-Übriquette die Handschrift des Central-Depositeurs F. Berlyak.


